

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **4 (1885)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N^o 5.

Fünfzehnter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1884.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 88. Eröffnungsrede bei der Jahresversammlung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Bern am 23. Sept. 1884 im Nationalrathssaale, von Prof. Dr. G. v. Wyss. — 89. Encore un mot sur le traité „de l'origine des Schwyzois“, par P. Vaucher. — 90. Die Reise des Erzbischofs Anno von Cöln über den Grossen St. Bernhard 1070, von Dr. G. Meyer v. Knonau. — 91. König Albrechts Tod bei Windisch, von Dr. Th. von Liebenau. — 92. Das Bildhaus zu Fahrwangen, von Dr. Th. v. Liebenau. — 93. Ein Schreiben Herzog Albrecht's von Oesterreich an Herzog Ludwig von Savoyen, betreffend angekündigten Anschluss des Letztern an Bern und die Eidgenossen gegenüber Oesterreich und Zürich, vom September 1445, von Prof. Dr. G. v. Wyss. — 94. Beschreibung des II. Cappelkriege von Werner Steiner von Zug, von Dr. Th. v. Liebenau. — 95. Berlingers Bericht über das Treffen auf dem Gubel, von Dr. Th. v. Liebenau. — 96. Kleinere Mittheilungen. — 97. Todtenschau, von Dr. Fr. Fiala.

88. Eröffnungsrede bei der Jahresversammlung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Bern am 23. Sept. 1884 im Nationalrathssaale, von Prof. Dr. G. v. Wyss.

Hochverehrte Herren und Freunde!

Nahezu ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seit hier in Bern der verehrungswürdige J. C. Zellweger am 15. Herbstmonat 1841 die von ihm gestiftete Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz eröffnete.

Einen Gedanken seines Freundes, des Altschultheissen Friedrich Nikolaus von Mülinen, nahm er neun Jahre nach dessen Hinschiede auf, indem er die von demselben im Jahr 1811 gegründete Vereinigung schweizerischer Geschichtsforscher und Freunde geschichtlicher Studien in erweiterter Gestalt zu neuem frischem Leben rief.

Die Ueberzeugung beseelte ihn, — mitten unter mannigfachem äusserm Wirken in beharrlichen Studien gewonnen — dass gründliche Erforschung der Geschichte menschlichem Erkenntnissdurst eine Quelle öffne, aus der dem Einzelnen Licht, Kraft, Erfrischung sprudelt, und dass wahrheitsliebende Darstellung der Vergangenheit für die Gesamtheit, für alle Glieder eines Volkes und dessen Führer, eine nicht zu entbehrende Leuchte auf ihrem Wege sei. Nachdrücklich sprach er es dabei aus, dass der Geschichtschreiber die Pflicht habe, wie Löbliches zu rühmen, so auch Tadelnswerthes unverkürzt zu melden, und dass ein Geschichtschreiber der

Eidgenossen vor Allem jene Grundsätze der Väter hervorheben solle, welchen sie ihre Siege und ihr Gemeinwesen seinen Bestand verdanke: «den festen Glauben an Gott, dessen Schutz den Muthigen nicht verlässt, dessen Kraft allein zu selbstloser Nächstenliebe und Aufopferung für das Gemeinwohl uns zu erheben vermag.» Von solchen Gedanken zur Stiftung unseres Vereines geführt, umschrieb Zellweger zugleich die Aufgabe desselben. Alles blos Kantonale Andern überlassend, sollen die Arbeiten der Gesellschaft das der Schweiz Gemeinsame umfassen: was der Bildung der Kantone voranging, was die Geschichte des Bundes betrifft, oder was, wenn auch zunächst einen einzelnen Kanton berührend, doch von Einfluss auf das gesammte Vaterland war; sie soll auch diejenigen Aufgaben unternehmen, zu deren planmässiger und vollständiger Durchführung es vereinter Kräfte bedarf, und sie soll sich insbesondere dafür bemühen, dass die Urkundenschätze der schweizerischen Archive, kantonaler, städtischer, korporativer, auch kirchlicher Natur, dem Geschichtsforscher zugänglich werden. Nach diesen Gesichtspunkten wurden der Arbeitsplan der Gesellschaft und die Zeitschrift angelegt, womit dieselbe zuerst vor das Publikum trat.

Wie kam die Gesellschaft, fühlen wir uns gedrungen zu fragen, diesen damals ihr gesetzten Zielen seither nach?

Was die sichtbaren äussern Denkmale unserer Wirksamkeit anbetrifft, werden wir uns dem Geständnisse nicht entziehen können, dass dieselben nur in beschränktem Masse Dasjenige verwirklichen was ihrem Stifter vorschwebte. Die zwanzig Bände unseres Archives, das Regestenwerk von 1848, das schweizerische Urkundenregister, unser Jahrbuch und unsere Quellensammlung, die Historische Zeitung und die beiden Anzeiger, die ihr folgten, enthalten zwar eine grosse Zahl von Arbeiten bleibenden Werthes für die schweizerische Geschichte und wichtiger Materialien für den Bearbeiter derselben; Leistungen, die Ihr Vorstand um so unbefangener hervorheben darf, je verschwindender sein persönlicher Antheil daran ist. Allein ebensoviel wurde von den zahlreichen kantonalen und interkantonalen Vereinen und von Einzelnen, vielfach auch in öffentlichem Auftrage geleistet. Die wichtigste und aufschlussreichste Sammlung, diejenige der Abschiede, wurde von der Eidgenossenschaft selbst erstellt. Nur einen bescheidenen Theil des reichen Zuwachses, den die schweizerische historische Literatur seit fünfzig Jahren aufweist, bilden die Publikationen unserer Gesellschaft.

Indessen, wer konnte damals ahnen, dass die wissenschaftliche Entwicklung der Zeit uns so vielfältige Mitbewerbung zur Seite stellen werde? Und dürfen wir nicht mit voller Berechtigung beifügen, dass wir zum Entstehen und zu den Erfolgen dieses Wettewfers mittelbar selbst auf's Mannigfachste beitrugen? Neben dem Beispiele der grossen Nationen, die die Schweiz umgeben, und dem Einflusse eines regen politischen Lebens, wirkte auf die Entfaltung der historischen Studien in der Schweiz das Bestehen einer Gesellschaft mit, die ihrem Berufe gemäss zu anregendem und lebhaftem Verkehr zwischen den Geschichtsfreunden aller Theile des Vaterlandes den Anstoss gab und ihm unentwegt zum Organ diente. Zeugnis dafür sei unser «Anzeiger», ein Sprechsaal der schweizerischen Geschichtsforscher, in welchem in knapper Form eine reiche Fülle von Forschungsergebnissen sich vereinigt findet. So vielfach sie der schweizerischen Historiographie als unerwartete Berichtigungen

zu Gute kamen, hätte doch kaum Jemand, wenn nicht unser Verein, sich bemüht sie aufzuspeichern.

Blieben wir so der nächsten Absicht des Stifters unserer Gesellschaft treu, so werden wir auch der Frage nicht ausweichen wollen, wie wir uns zu seiner praktischen Forderung verhalten, dass Geschichtsstudium nicht bloß Wissensdurst befriedigen soll, sondern auch Geschichtsdarstellung hervorrufe, die durch unbestechliche Wahrheit dem gesammten Volke Lehre sei. Nicht ohne äussere Veranlassung betonte der greise Sprecher im Jahre 1841 diese Seite seiner Betrachtung; denn er war zu seinem Unternehmen in einem Augenblicke geschritten, als das schweizerische Vaterland sichtlich an der Schwelle einer Umgestaltung stand, deren Wege und Ziel Niemand mit Sicherheit voraussagen konnte, deren Herannahen aber alle Gemüther beschäftigte. In einem solchen Augenblicke auf die Grundsätze hinzuweisen, denen die Vergangenheit ihr Bestes verdankte, und Eidgenossen aller Gaue zu deren Pflege aufzufordern, schien ihm Pflicht und Wohlthat.

Wie aber kann Geschichte überhaupt Lehre sein? Gewiss nicht im Sinne einer Anleitung bei irgend einem zu fassenden Entschlusse, oder bei Entscheid einer augenblicklichen politischen oder gesetzgeberischen Frage; wohl aber in dem allgemeinern Sinne, dass sie die nothwendigen Wirkungen bestimmter Grundsätze und Lehren erkennen und beurtheilen lässt und das Bewusstsein eines Volkes auf die Ziele hinweist, welche es seinen ganzen innern und äussern Verhältnissen nach anzustreben hat.

In warmer und trefflicher Weise wurde diess bald nach Zellweger im Schoosse dieser Gesellschaft ausgeführt, als sie nach der schweizerischen Umwälzung von 1848 in Baden zusammentrat und ihr damaliger Vorstand, Professor J. J. Hottinger, in seinem Vortrage über «die Aufgabe der Eidgenossenschaft» sprach, «soweit sie durch ihre Geschichte bestimmt wird». Staatsbürgerliche Gleichheit aller Eidgenossen, Einigkeit nach Aussen unter strengster Enthaltung von aller Theilnahme an auswärtigen Partheiungen und Streiten, ernste Handhabung der schützenden und strafenden Gerechtigkeit, Pflege der religiösen, geistigen und moralischen Kräfte im Volke, im Uebrigen möglichst freier Spielraum für die Entwicklung kantonaler und lokaler Individualität, — Das bezeichnete er als die nach Zeugniss der Geschichte nothwendigen Bedingungen dauernder Wohlfahrt unseres schweizerischen Vaterlandes. So sehr nun auch die Schweiz unter dem Einflusse der Bundesverfassungen von 1848 und 1874 sich umgestaltete und dadurch zu Leistungen befähigte, [die — früher nicht möglich — ihr eine neue Stellung erwarben und die Achtung anderer Nationen sichern, so wenig haben die von Hottinger betonten Gesichtspunkte an ihrer Wahrheit verloren. Wie weit sind wir aber von voller Verwirklichung der darin liegenden Anforderungen noch entfernt! Von politischer Gleichberechtigung aller Schweizerbürger wird dann erst die Rede sein können, wenn das auch der schweizerischen Demokratie unentbehrliche Institut der Repräsentation (nach dem Beispiele grosser und kleiner Staaten des Auslandes) wenigstens annähernd nach jenem Grundsätze der Gleichberechtigung Aller organisirt sein wird. Und reicht der Schutz bestehender Gesetze wirklich immer aus, Allen feierlich zugesicherte Freiheiten zur Wirklichkeit zu machen?! — Auch der schweizerische Geschichtschreiber des neunzehnten Jahrhun-

derts wird Zellwegers Aufforderung, Licht und Schatten zu zeichnen, auf seinem Wege begegnen! Hoffen wir, dass das erstere immer mehr die Oberhand gewinne, dass gleiches Gesetz für Alle und grösste Freiheit individueller Bewegung mehr und mehr Hand in Hand gehen, und dass es der hohen schweizerischen Behörde, in deren Saal uns zu tagen vergönnt ist und die nach wenig Wochen zu wichtigen Berathungen hier wieder zusammentreten wird, gelingen möge, jene beiden Ziele in's Auge fassend, das Wohl des Vaterlandes glücklich zu fördern!

Mit diesem Wunsche wende ich mich dem Gebiete unserer Studien zu, H. H., und nehme dabei zunächst eine Uebung auf, die Sie früher öfters guthiessen und deren Wiederholung Manche von mir, wie ich aus bestimmten Aeusserungen weiss, erwarten: den Versuch, Ihnen eine kurze Ueberschau Dessen vorzulegen, was in den neuesten Jahren für die schweizerische Geschichtskunde geleistet wurde.

An das in Schwyz im Sommer 1881 Gesagte anknüpfend, kann ich mir freilich nicht verhehlen, dass ein solches Beginnen immer schwieriger wird. Denn immer breiter entfaltet sich der Strom der Forschung und Darstellung, immer unmöglicher ist es, nur halbwegs vollständig aufzuzählen, was er Alles mit sich bringt.

Schon beim Eintritt in die Vorhalle der Geschichte empfangen wir diesen Eindruck. Es genügt, auf die Jahrgänge des in Zürich erscheinenden Anzeigers für schweizerische Alterthumskunde und die in demselben von Herrn Charles Brun mit grosser Sorgfalt nachgeführte Rubrik der «Kleinen Nachrichten» einen Blick zu werfen, um die Fülle von Thatsachen zu erkennen, welche die antiquarische Forschung täglich registriert. Was Dr. Much in Wien 1882 zu Dr. Keller's Andenken von der Entfaltung derselben zu einer eigenen, ihren ältern Schwestern ebenbürtigen Wissenschaft bemerkte, ist in vollstem Umfange wahr. Nur dass es zusammenfassenden Constructionen auf ihrem Boden noch vielfach an unbestrittenen Umrissen gebricht. Immerhin dürfen wir von dem angekündigten Werke des Herrn Dr. Gross über die Proto-Helvètes mit Zuversicht erwarten, dass es solchem Vorwurfe nicht unterliege.

Und um hier gleich auch jener unter den Schwestern zu gedenken, welcher dasselbe genannte Blatt als berichterstattendes Organ dient und die wir in Schwyz — so nahe der neu geschmückten Tellskapelle! — besonders zu feiern Veranlassung hatten, der schweizerischen Kunstgeschichte, — wie mannigfaltige Ernte heimst nicht auch sie regelmässig ein? Auch davon gibt der Anzeiger Zeugnis. In weiten Kreisen gepflegt und anregend, feierte die Kunstgeschichte einen wohlverdienten Triumph in der schweizerischen Kunstausstellung von 1883. Der Bericht unseres Collegen, Herrn Professor Rahn, über die Gruppe 38 derselben: «Alte Kunst» bleibt hievon das anziehende Denkmal. Zeugnisse anderer Art von ihren Bestrebungen enthalten die Kunst- und Wanderstudien desselben Autors und Publikationen wie diejenige des Schaffhauser historischen Vereins über den berühmten Onyx, wie die «kunstgeschichtlichen Denkmäler» von Herrn von Rodt in Bern, die Mittheilungen des Geschichtsfreundes über die Rathhauser Glasgemälde u. A. m. Eine schöne, speziell schweizerische Sitte beleuchtet das ungemein fleissige Werk von Herrn Dr. Hermann Meyer: «Ueber Wappen- und Fensterschenkung.»

Zur ersten geschichtlichen Periode übergehend, treten wir in die Zeit der Römerherrschaft über Helvetien ein. Hier sind es Mommsen's «Schweizerische Nach-

studien, im 16^{ten} Bande des Hermes, denen wir die reichste Belehrung verdanken; im Zusammenhange allgemeinerer Forschungen wirft sie auf unsern Landschaften speziell ihr Licht. Eine anregende selbständige Ergänzung dazu liefert die Abhandlung von Herrn Charles Morel über Aventicum in unserm letztjährigen Jahrbuche. Unter den antiquarischen Entdeckungen der beiden letzten Jahre waren diejenigen der Altäre des Nertus in Brugg, des Neptun im Rhonebette zu Genf die bedeutendsten. Jene, wie die von Mommsen berichtigte Inschrift des Altars der Cantismerta in Genf, betreffen das Gebiet eigenthümlicher gallischer Kulte. Werthvolle Bereicherung unserer Kunde des römischen Helvetiens (erweiternd gesprochen) verheissen die begonnenen Ausgrabungen im Octodurum, auf dessen Stätte unsere Collegen der romanischen Schweiz jüngst zu tagen Gelegenheit nahmen.

Dem frühen Mittelalter, den Zeiten der fränkischen Herrschaft bis auf Karl M., wandten sich schweizerische Forscher diessmal wenig zu. Um so mehr dankbare Anerkennung verdienen die Arbeiten, in welchen unser verehrte College, Herr Dr. W. Gisi in Solothurn, mit bewundernswerther Ausdauer unter schwerster Prüfung, sich bemüht, in das dunkle Gebiet der ältesten Bischofsreihe des Wallis, der Landes- und Gauenintheilung der Westschweiz und der Anfänge ihrer ältesten Dynastengeschlechter Licht zu bringen. Den nämlichen Landschaften gilt auch das Wichtigste, was von schweizerischen Publikationen für diese Zeit zu verzeichnen ist: die Publikation der Lex Burgundionum durch Binding im lange ersehnten ersten Band der Fontes Rerum Bernensium, die bisher ungenügend vermisste Ergänzung zu dem Werke des gelehrten deutschen Forschers über das burgundisch-romanische Königreich. Die schöne Arbeit von Herrn Dr. Oehlmann über die Alpenpässe im Mittelalter, welche unser drittes und viertes Jahrbuch (1878 und 1879) zielt, ergänzt im achten Jahrgange der Sammlung (1883) Herr Camille Favre für das Wallis zwischen Simplon und Monte Rosa. Eine Arbeit des uns so schmerzlich frühe entrissenen Collegen, des Herrn Chorherrn Rohrer, behandelt im 37 Band des Geschichtsfreundes (1882) die Anfänge Luzerns in sachlich zutreffender, wenn auch etymologisch kaum festzuhaltender Weise. Wie Binding's Werk kommen übrigens — es bedarf kaum der Bemerkung — die reichen Ergebnisse der deutschen Wissenschaft uns auch für diesen Zeitraum zu gute und finden auf die Schweiz ihre volle Anwendung. Es genügt, an die Namen Waitz, von Sybel, Sohm, Arnold, Kaufmann, zu erinnern, um diess zu bezeichnen. Karl's M. Zeit insbesondere betreffen die Jahrbücher des Kaisers von Simson. Eine neueste, auf gründlichen Studien beruhende, für die früheste Geschichte der alemannischen Schweiz durch Hervorhebung neuer Gesichtspunkte wichtige Schrift sei Ihrer Aufmerksamkeit bei diesem Anlasse empfohlen: die kürzlich in Strassburg erschienene treffliche Abhandlung von Dr. Hans von Schubert *Ueber die Unterwerfung der Alemannen durch die Franken.*

Rege, mannigfaltige Arbeit schweizerischen Historiker galt der folgenden Periode der deutschen Kaiserherrschaft bis zum Ursprunge der Eidgenossenschaft. Ich weise zunächst auf Sammlungen hin wie: das Urkundenbuch der Abtei St. Gallen von Herrn Dr. Wartmann, das mit seinem dritten Bande von 920 an bis auf 1360 in bewährter Weise weiterschritt; wie die beiden ersten Hefte des thurgauischen Urkundenbuches von Herrn Prof. Meyer in Frauenfeld, bis zum Jahre 1196 reichend, mit gelunge-

ner photographischer Wiedergabe und dankenswerther Erläuterung der berühmten Urkunde Kaiser Friedrich's I. von 1155 für das Bisthum Konstanz; wie der schon genannte Anfangsband der bernischen Fontes. In Letzterm empfangen wir ein Vermächtniss des verdienten Begründers der Fontes, M. von Stürler, das grossen Dankes werth ist. Auf's Anregendste theilen die knappen Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten die von bisherigen Auffassungen mannigfach abweichenden Ergebnisse seiner langjährigen Studien mit; auch die endgültige Classification der gesammelten Documente ist willkommen. Verlieren wir durch dieselbe manchen Besitz, der lange Zeit für ächt galt, so wird das Gesicherte nur um so werthvoller. Möge das Werk würdige Fortsetzung finden und dabei auch durch die Nachweise erweitert werden, welche des Meisters Hand für überflüssig erachten durfte, der Benutzer der Sammlung aber ungern entbehrt. Schweizerische Urkunden sollten ohne Angabe wenigstens der wesentlichsten frühern Drucke, oder — soweit sie vor 1200 liegen — ohne Verweisung auf das schweizerische Urkundenregister nicht mehr wiederholt werden. Den genannten grössern oder allgemeineren Urkundenbüchern zur Seite gehen im dritten Bande unserer Quellen die Urkunden der Stifte Allerheiligen, Rheinau und Muri, herausgegeben durch die Herren Dr. Baumann, Professor Meyer von Knonau und P. Kiem, mit entsprechenden Karten begleitet. Die beiden erstern Sammlungen bringen zur Urkundenlehre und zur schwäbischen und ostschweizerischen Gaugeographie neue Beiträge der gelehrten Herausgeber. Der Dritten gegenüber, in welcher neben dem sorgfältigen Commentar auch der Abdruck des alten Necrologiums von Hermetswil besonders dankenswerth ist, nahm Herr Th. von Liebenau 1883 in der Zeitschrift Adler, in einer Abhandlung über die Anfänge des Hauses Habsburg, die beiden oft verhandelten Fragen über die Entstehungszeit der Acta Murensia und die Glaubwürdigkeit ihrer Erzählungen über die ältesten Habsburger wieder auf. Die erstere wird, übereinstimmend mit P. Kiem, dahin beantwortet bleiben müssen, dass die Ueberarbeitung einer ältern Hauschronik des Klosters aus dem 12. Jahrhundert durch den Verfasser der Acta unverkennbar ist. Die genealogische Frage, zu welcher Herr von Liebenau interessante neue Gesichtspunkte beibringt, wird kaum zu endgültiger Erledigung zu führen sein. An die Urkundenbücher schliessen sich andere klösterliche Aufzeichnungen an: Das Verbrüderungsbuch und das (zweite) Todtenbuch von St. Gallen von Herrn Prof. Arbenz und von Hrn. Dr. Wartmann im 19. Hefte der sanctgallischen Mittheilungen herausgegeben; Reste — glücklicherweise Reste von wesentlicher Bedeutung — eines verschwundenen historischen Besitzes in der Schweiz, über dessen einstigen vollen Umfang die Abhandlung unseres Ehrenmitgliedes, Hrn. Dr. Baumann in Donaueschingen, betreffend die Todtenbücher der Diöcesen Cur und Konstanz im Archiv für deutsche Geschichtsforschung uns belehrt.

Die mustergültige Analyse und Ausgabe einer wichtigen Quelle desselben Zeitraumes enthält das erwähnte Heft der Mittheilungen in Herrn Dr. Henking's sanctgallischen Annalen.

Darstellende Monographien aus dem Bereich der mittelalterlichen Rechtsverhältnisse aus zwei verschiedenen Gebieten liefern das jetzt vollendete Werk von Dr. P. C. von Planta über die currätischen Herrschaften nebst der verwandten Abhandlung über die Vogtei Cur von Herru Kind im letztjährigen Jahrbuche und die

Documens relatifs à l'histoire de Vevey von Herrn Albert de Montet. Letztere Schrift gibt ein merkwürdiges Bild der kleinen mittelalterlichen Stadt, in welcher fünf oder sechs Bezirke in besondern Rechtsverhältnissen zu eben so viel geistlichen oder weltlichen dynastischen Gewalten standen.

Von besonderer Bedeutung ist im eben besprochenen Zeitraum auch für unsere schweizerischen, zumal die burgundischen Landschaften das umfassende schöne Werk eines deutschen Gelehrten: Die Jahrbücher Kaiser Konrad's II. von Dr. Harry Bresslau.

Die zwei ersten Jahrhunderte der bestehenden Eidgenossenschaft sind zunächst durch neu erschlossenes Quellenmaterial reich und mannigfach vertreten: durch die Fortsetzung des Urkundenbuches der Landschaft Basel von Herrn Dr. Boos über die Jahre 1371—1512; durch den fünften Band der Walliser-Urkunden von Herrn Abbé Gremaud von 1351—1375 und das Obituaire de St. Pierre de Genève von Herrn Albert Sarasin; jedes dieser Werke von Einleitungen und Commentar begleitet.

Zum Morgartenkriege enthält das eben erschienene dritte Heft der Mittheilungen des Vereins von Schwyz eine ähnliche Sammlung von Hrn. Dr. v. Liebenau. Ueberaschenden und bleibenden Abschluss bringen die Forschungen der Herren Dr. Soltau in Zabern und Dr. Karl Wenk in Halle in einer viel discutirten Frage der Quellenkunde. Der werthvollen Chronik unseres Mathias von Neuenburg liegt das verlorene Werk eines Grossneffen König Rudolf's von Habsburg, des Freisinger-Bischofs Graf Albrecht von Hohenberg, zu Grunde. Literar- und kulturgeschichtlich bemerkenswerthe Schriften des fünfzehnten Jahrhunderts veröffentlicht der sechste Band unserer Quellen: Türist's Descriptio de situ Confœderatorum, die Schrift von Bonstetten's Nachfolger Balcus und Fabri's Descriptio Helvetiæ.

Einen wichtigen Gegenstand verfolgt in unserm vorjährigem Jahrbuche, in scharfsinniger Weise, die Abhandlung von Dr. Paul Schweizer über die Habsburgischen Vogteisteuern; zugleich eine Illustration zu Göthe's radikalem Spruche von Gesetz und Rechten. Die eidgenössische Politik von 1404—1415 und die Verhältnisse der Eidgenossen zum letzten Dynasten in ihrem Bereiche, Graf Friedrich von Toggenburg, beleuchten eingehender, als es bisher geschah, Herr Professor Meyer von Knonau und Herr Dr. Dändliker in Band 38 des Geschichtsfreundes (1883) und in unserm achten Jahrbuche. Mit den Urner-Chronisten Püntiner und Wolleb macht uns Herr Schiffmann im Geschichtsfreund von 1882 bekannt. Zwei Arbeiten erweitern und berichtigen unsere Kenntnisse der Vorgänge, die sich an den Tag von Stans knüpfen: die aktenmässige Darstellung des Peter-Amstalden-Prozesses von Herrn Dr. von Liebenau im nämlichen Jahrgange des Geschichtsfreundes und die Denkschrift auf Solothurn's Eintritt in den Bund von Herrn Staatsschreiber Amiet. Die letztere wirft neues Licht auf die Mannigfaltigkeit und Subtilität damaliger staatsrechtlicher Begriffe und Anschauungen. Aus dem Ende der Periode liefert der Prozess, den Herr Professor Vetter im Jahrbuch und im Anzeiger gegen des Lemnius Benedikt Fontana, zu Gunsten des Prättigauers Fausch oder eines unbekanntenen kriegsfreudigen Landmannes Beider, führt, ein neues, wie mir scheint nicht zurückzuweisendes Belege dafür, dass wir ruhmreiche vaterländische Erinnerungen oft weniger an einzelne Namen anzuknüpfen, als vielmehr der Vaterlandsliebe zuzuschreiben

haben, die Alle gleicherweise, den Geringsten im Volke zuweilen am meisten, zu beseelen vermag.

Die grösste Arbeit nach Zahl und Umfang der erschienenen Schriften war dem sechszehnten Jahrhundert zugewandt, das überhaupt in den weitesten Kreisen geschichtliche Betrachtung und Aufmerksamkeit auf solche hervorzurufen pflegt. Natürlich! Denn wir empfinden ja Alle, Hochgeehrte Herren, die nahe Verwandtschaft der Gegenwart mit jener Epoche, in welcher grossartige Entdeckungen neue Welttheile aufschlossen, Wissenschaft und Kunst die Geister mannigfach belebten, religiöse Gegensätze alle Gemüther ergriffen und die äussern und innern Wirkungen der gesellschaftlichen Zustände alle Schichten des Volkes in Bewegung brachten. War doch auch die Feier der Gedenktage an Luther und Zwingli, welche die protestantische Welt jüngst mit Recht dankbar beging, nur ein Ausdruck dieses innigen Zusammenhanges, in welchem wir uns mit ihren Zeiten fühlen. Die schweizerische Historik empfing zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts an Quellenpublikationen den schon in Schwyz erwähnten Abschiedeband Deschwanden's über die Jahre 1541/48, den Schluss der reichhaltigen Aktensammlung zur schweizerischen Reformationsgeschichte von Herrn Dr. Strickler mit sehr willkommener bibliographischer Zugabe, die Fortsetzung von Rüger's Chronik, deren überaus sorgfältiger Commentar in den Anmerkungen der schaffhausischen Herausgeber ein eigenes verdienstliches Geschichtswerk bildet, und kürzlich den Anfang von Anshelm's Werk, zum ersten Male in genauer Gestalt durch den historischen Verein von Bern herausgegeben. Unter den Quellen für die romanische Schweiz ist neben der fortgesetzten Briefsammlung von Herminjard die letzte Arbeit von Herrn Rilliet hervorzuheben, die (erste) vollständige Ausgabe der Schrift: *La guerre et deslivrance de la ville de Genesve*, deren Verfasserin sein Scharfsinn in der Gattin von Froment, Marie Dentièrre, erkannte und nachwies; ein merkwürdiges Gegenstück zu der gleichzeitigen Darstellung der Genferereignisse durch die klösterliche Dame von Jussy. Zahlreiche wissenschaftliche und populäre Schriften, deren Aufzählung ich, bei ihrer weiten Verbreitung, unterlassen kann, begleiteten Luther's und Zwingli's Gedächtnisstage. Allgemeinern Inhaltes sind die Darstellungen, in welchen Herr Dr. Blösch in sehr aufschlussreicher Weise die bernische Vorreformation in unserm jüngsten Jahrbuche, und Herr Dr. W. Oechslin die Anfänge des Glaubenskonfliktes zwischen Zürich und den Eidgenossen bis 1524 schildern. Die sorgfältigste Benutzung der Abschiede gibt dieser letztern Schrift besondern Werth für die Geschichte jener Jahre. Einen untergeordneten, aber mannigfach thätigen und übereifrigen Parteilänger in dem grossen Kampfe des sechszehnten Jahrhunderts, wie sie in solchen Zeiten in allen Lagern auftauchen, schildert Herr Prof. Vögelin in Urs Eckstein im vorletzten Jahrbuche. Beiträge zur Gelehrten- und Literargeschichte der Zeit liefern die anziehende Reisebeschreibung des trefflichen Stumpf aus dem Wallis im sechsten Band unserer Quellen und die Nachrichten über Apiarius, die Herr Schiffmann im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels mittheilt.

Die Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts, zu welcher wir in Schwyz und Genf die Werke der Herren von Gonzenbach über Hans Ludwig von Erlach und Dr. Rott über Heinrich IV. und die Eidgenossen zu nennen hatten, ist diessmal

durch Monographien vertreten, welche Einzelnes näher beleuchten, wie die Abhandlungen über das Tusiser Strafgericht und über die Zustände von Schaffhausen während des 30jährigen Krieges, welche unser Jahrbuch von Herrn Archivar Kind und von Herrn Antistes Mezger empfangt, und die Dissertationen, in welchen die Herren Dr. Fäh in Basel und Dr. Jakob Keller in Andhausen die betäubenden Episoden des Kluser-Händels und des Prozesses gegen den Generalwachtmeister Kesselring schildern. Nicht ohne verwandte Züge mit Bezug auf Schwyz ist der von Herrn Sekundarlehrer Denier in Arth im Geschichtsfreund geschilderte Prozess gegen die dortigen Nikodemiten, der sogenannte Hummelhandel.

Ich erreiche die Grenzen meiner Aufgabe, Hochgeehrte Herren! Auch für das achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert wäre eine reiche Ernte zu verzeichnen. Indessen sind die dahin gehörigen Schriften einerseits weit bekannter, als das früher Berührte, andererseits in einer so ausgebreiteten Literatur zerstreut, dass ich darauf verzichten darf und muss, Sie mit eingehender Betrachtung dieses Gebietes hinzuhalten. Wie viele treffliche Gedächtnisschriften auf ausgezeichnete Männer der Wissenschaft und Kunst hätte ich aufzuzählen! Wie viele interessante biographische Mittheilungen begreift insbesondere die periodische Litteratur unserer zahlreichen lokalen Jahrbücher, Taschenbücher, Neujahrsblätter! Wie viel historischen Stoff enthalten die topographisch-historischen Schriften, die unter dem Titel der «Heimathskunde» ganze Landschaften, wie die früher erwähnte bernische Sammlung von Dr. Fr. E. von Mülinen, oder einzelne Städte oder Dorfschaften behandeln! Nur was zur allgemeinen politischen oder militärischen Geschichte der Schweiz im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert gehört, sei hier kurz erwähnt: aus letztterm Gebiet die Vollendung oder neue Bearbeitung der militärischen Werke der Herren E. Muret und H. von Schaller, welcher ich 1882 gedachte, und für die politische Geschichte die merkwürdigen Briefe J. von Müller's aus den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im neusten Jahrbuche, die «Lebenserinnerungen des Staatsrathes Ludwig Meyer von Knonau» und das «Leben der beiden Bürgermeister von Wyss» aus Zürich; aus den neuesten Tagen endlich die Denkwürdigkeiten von Bluntschli, deren erster Band die schweizerischen Dinge einer nahen Vergangenheit mit seltener Offenheit schildert.

Und auch Werke, die das ganze Gebiet der schweizerischen Geschichte zu umfassen bestimmt sind, bringen uns die letzten Jahre, gleich den nächstvergangenen. «Für Schule und Volk» schreibt Herr Professor Hidber eine Schweizergeschichte, die in einfacher, populärer Weise die unbestreitbaren Ergebnisse unserer Geschichtsquellen zusammenfasst, ohne das Gebiet der Tradition oder der kritischen Forschung zu betreten. Anders gehalten und ausführlicher wendet sich die Geschichte der Schweiz von Herrn Dr. Dändliker an die weiten Kreise der Gebildeten, die er in anziehenden, kulturgeschichtlichen Schilderungen mit der allgemeinen Entwicklung der Zeiten und in besondern Abschnitten mit derjenigen der neuern historischen Forschung bekannt macht. Indem der Verfasser hiebei mit voller Umsicht zu Werke geht, schlägt er für seine Leser die Brücke zum ruhigen Uebergang aus althergebrachten, zu richtigern Vorstellungen, ohne allzuschmerzliches Opfer an lieb gewonnenem Besitze. —

Liebgewonnenen Anschauungen, H. H., kann man ohne bleibendes Bedauern entsagen, seien sie noch so tief eingewurzelt, wenn bessere Erkenntniss an ihre Stelle tritt. Denn Wahrheit erhebt und heilt.

Anders ist es mit theuren Erinnerungen, die ein Gefühl schmerzlicher Verluste stets wieder wachrufen! Wenn der Einzelne niemals solchen entgeht, so sind auch Vereine, wie der unsrige, von demselben Schicksale nicht ausgeschlossen.

Der Rückblick auf das verflossene Jahr ruft uns diess neuerdings zu.

Wenige Tage vor unser letztjährigen Versammlung in Schaffhausen hatten wir mit unsern Freunden in Solothurn den Hinschied von Herrn Jakob Amiet zu beklagen gehabt; schon die nächstfolgenden Wochen beraubten uns wieder theurer Collegen!

In Genf starben am 29. September und am 30. Oktober vorigen Jahres Herr Professor Amédée Roget im 58. und Herr Albert Rilliet De Candolle im 75. Altersjahr; Männer, um die wir mit ihrer Vaterstadt trauern! Von den Werken, durch welche sie sich um die Geschichte Genfs und der Schweiz hohes Verdienst erworben, war ich mehr als einmal im Falle zu Ihnen, H. H., zu sprechen. Roget's Arbeiten und Wesen hat Herr Vaucher bei Herausgabe des letzten Theiles der leider! nun unvollendet gebliebenen «Histoire du peuple de Genève» aus dem Nachlasse unseres Freundes geschildert, Rilliet's Bild Herr Marc Debrit im Journal de Genève in wahrster, trefflichster Weise gezeichnet. Die ganze Reihe der Schriften beider Männer zählen die sorgfältigen nekrologischen Notizen auf, welche unser Anzeiger Herrn Domprobst Fiala verdankt. Mir sei vergönnt, hier eine Bemerkung beizufügen. Die beiden ausgezeichneten Männer, so sehr sie sich nach ihrem Alter, ihrer äussern Stellung im Leben, in der Form ihrer Arbeiten unterschieden, glichen sich doch in Eigenschaften, die aus ihrem ganzen Wirken sprechen und demselben eingreifende Bedeutung und hohen Werth verliehen: in einer durch nichts eingeschränkten Liebe zur Wahrheit und dem unerschütterlichen Muth, womit sie für eine errungene Ueberzeugung und für Recht und Freiheit gegenüber jeder Art von Tyrannei einstanden. Beiden herzlich befreundet und insbesondere mit Herrn Rilliet alljährlich, bei seinen Besuchen in Baden, in unmittelbarem liebem Verkehr, empfinde ich ihren Hinschied auch persönlich als nicht zu ersetzenden, schmerzlichen Verlust.

In Bern starb am 1. November vorigen Jahres Herr Gottlieb Wilhelm Fetscherin, Lehrer an der hiesigen Kantonsschule in den Fächern der Religion, des Latein und der Geschichte, seit 1856 unser Mitglied. Zehn Jahre früher einer der Begründer des bernischen historischen Vereins und eines seiner thätigsten Mitglieder. aus dessen Hand viele treffliche Aufsätze geschichtlichen und biographischen Inhaltes im Archive des Vereins, im Berner Taschenbuch und im Sonntagsblatt des Bundes hervorgingen, erwarb sich Herr Fetscherin um die allgemeine schweizerische Geschichte durch die umfassende Arbeit seines Repertoriums der Tagsatzungs-Abschiede von 1814—1848 ein bleibendes Verdienst. Grosse Gewissenhaftigkeit in allen Arbeiten und uneigennützig hingabe für edle Zwecke zeichneten sein Wesen aus. Auch ihm bleibe unser achtungsvolles Andenken gewidmet!

Nahe am Schlusse des Jahres starb in Altorf, am 26. Dezember, Herr Dr. Franz Müller, seit 1858 eines unserer wenigen Mitglieder in seinem Heimathkanton. Obwohl

er seit fast zwanzig Jahren dem engern Verbands des fünförtlichen Vereines nicht mehr angehörte, blieb er uns in verdienstlichster Weise getreu und kam noch 1881, ein sechs und siebenzigjähriger Greis, nach Schwyz, um unserer Jahresversammlung beizuwohnen. Der neunte Band des Geschichtsfreundes enthält seine Sammlung der auf die Abtei Zürich bezüglichen Urkunden des Landes Uri.

Der Frühling des gegenwärtigen Jahres brachte uns einen bedauerlichen Verlust durch den Hinschied des Herrn Staatsarchivar Christian Imanuel Kind in Cur, der am 23. Mai abhin im sechs und sechzigsten Altersjahre starb. Ein gründlicher Kenner seines Landes und für die Geschichte desselben ein ungemein thätiger Forscher, behandelte er einzelne Partien desselben in vielen schätzbaren Arbeiten, wie z. B. seine Abhandlung über den Firmianischen Traktat in der Zeitschrift Rätia, und Biographisches in der Allgemeinen deutschen Biographie. Für unsere Gesellschaft bearbeitete er Fründ's Chronik und Campell's Werk über Graubünden, im VII. Bande unserer «Quellen», noch bis in seine letzten Lebenstage mit Förderung der letzteren Arbeit bemüht. Wir verlieren in ihm ein uns eifrig zugehantes Mitglied.

In die Reihen schweizerischer Historiker ausserhalb unseres Kreises oder Gelehrter, deren Arbeiten anderweitiger Art der schweizerischen Geschichtskunde zu Gute kamen, brachten das verflossene Jahr und die letztvergangenen Monate nicht wenige Lücken.

Zürich und die Schweiz verloren am 27. September 1883 in Professor Oswald Heer den Naturforscher von europäischem Namen, der ein Ruhm des Landes bleiben wird, dem er angehörte. Seine «Urwelt der Schweiz» liegt über den Bereich unserer Studien zurück; aber indem seine Forschung sich den Pfahlbauten zuwandte, gab er uns den Massstab zu Vergleichung der Kulturstufe ihrer Bewohner mit derjenigen geschichtlicher Epochen des Alterthums und hiemit wenigstens einen gewissen Anhaltspunkt chronologischer Bestimmung. Um die Kunde des römischen Helvetiens machte sich Professor Konrad Bursian in München verdient. In ihm besass die Hochschule Zürich in den Jahren 1861—64 einen ihrer anregendsten Lehrer und verehrte und liebte die Antiquarische Gesellschaft daselbst ein unermüdlich thätiges und belebendes Mitglied. Am 21. September vorigen Jahres erlag er schon im 53. Altersjahre einem langen, mit heroischem Muthe ertragenen Leiden, während dessen er sein letztes grosses Werk, die Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland seit dem 16. Jahrhundert, noch zu vollenden die Kraft fand. In Neuenburg starb am 14. September v. J. im 92. Jahre Herr Georg Friedrich Petitpierre, Graf von Wesdehlen, der einen Abriss der Schweizergeschichte und eine Darstellung der ihn persönlich tief berührenden Neuenburgerereignisse von 1856 schrieb. Der 15. November 1883 entriss dem Stifte Einsiedeln zwei Conventualen, die durch geschichtliche Arbeiten sich bekannt machten: die P. P. Justus Landolt von Näfels, geb. 1815, und Johann Baptist Müller von Gersau, geb. 1842. Von dem Erstern rühren viele hagiographische und historische Darstellungen in den katholischen Schweizerblättern und im Geschichtsfreund, von Letzterm die gründliche Geschichte der Höfe Wollerau und Pfäffikon im zweiten Hefte der Mittheilungen des historischen Vereines von Schwyz her. In Herrn Chorherr Fr. X. Herzog in Beromünster und Professor

Albin Kaufmann in Luzern verlor der fünförtliche historische Verein geschichtskundige und thätige Mitglieder. Von Herrn Heinrich Gehrig von Ruswil, Rector des Gymnasiums in Burgdorf, der am 5. April d. J. starb, rührt eine umsichtige Studie über die Winkelriedfrage (Burgdorf 1883) her. In Genf starb am 21. Mai Herr Auguste Girod, gewesener Magistrat und Offizier, als Besitzer einer numismatischen Sammlung und einer an bemerkenswerthen Druckschriften reichen Bibliothek den dortigen Geschichtsfreunden wohlbekannt. Graubünden hatte am 11. Mai in Herrn Pfarrer Georg Leonhardi in Brusio einen hochbetagten Vertreter dortiger Geschichtskunde zu betrauern, dessen biographische Skizzen über J. Guler und Ph. Galizius sehr anziehend sind; am 18. Juni starb sein Altersgenosse, Herr Hofkaplan Johann Franz Fetz in Vaduz, Verfasser von Beiträgen zur Bisthumsgeschichte Cur. Ihrem Hinscheide folgte am 14. Juli derjenige eines greisen sanctgallischen Staatsmannes nach, des Landammanns J. M. Hungerbühler, der mit unermüdlichem, amtlichem Wirken eine schriftstellerische Thätigkeit verband, die auch der Geschichte seines Heimatkantons vielfach zu Gute kam. Der schwerste und schmerzlichste Verlust endlich traf die Eltern, Freunde und Amtsgenossen eines eben erst seine Laufbahn antretenden jungen Mannes: des Herrn Dr. Hans Rauchenstein in Aarau, Professor der Geschichte an der Kantonsschule daselbst, den am 27. Juni d. J. eine rasche Krankheit im fünf und zwanzigsten Lebensjahre dahinraffte. Sie erinnern sich, Hochverehrte Herren, der Arbeit unseres jungen Kollegen über Cäsars helvetischen Krieg, über welche wir in Genf sprachen. Sie wird das würdige Denkmal eines ebenso hoffnungsvollen, als vom unerbittlichen Tode früh ereilten Lebens bleiben!

Lassen Sie uns, Hochverehrte Herren, indem wir der Heimgegangenen dankbar gedenken, unsere Aufgabe treu und muthig fortsetzen, so lange Gottes Wille uns dazu Frist und Kraft verleiht. Ihm sei unser Vaterland, seien die Unsrigen, sei unser eigener Weg befohlen!

89. Encore un mot sur le traité „de l'origine des Schwyzois“.

(Note communiquée, le 23 septembre 1884, à Berne, à la Société générale d'histoire suisse.)

Il y a tantôt sept ans qu'amené par la publication de la chronique de Stretlingen à entreprendre de nouvelles recherches sur le petit livre *Vom Herkommen der Schwyzer und Oberhasler*, je résumais à peu près comme suit¹⁾ les résultats auxquels j'arrivais alors avec l'obligeant concours de M. G. de Wyss:

« L'auteur du *Herkommen* paraît avoir été un homme d'Eglise plutôt qu'un homme d'Etat, et il est permis de croire qu'en célébrant ainsi les pays de Schwyz et de Hasle, il songeait moins à faire l'éloge des Waldstätten qu'à relever indirectement le mérite des gens du Hasli.

« Le *Herkommen* et la chronique de Stretlingen²⁾ présentent l'un avec l'autre

¹⁾ *Indicateur d'histoire suisse*, 1877, Nr. 5.

²⁾ Voir l'article que M. de Stürler a inséré dans l'*Indicateur* de 1876, Nr. 4, et l'introduction que M. Bächtold a mise en tête de la chronique de Stretlingen.

des ressemblances assez grandes pour qu'on puisse être tenté d'attribuer le premier de ces écrits au prêtre bernois qui a fabriqué le second, je veux dire le curé d'Einiggen Eloy Kiburger.

« Ils diffèrent cependant sur les trois points que voici :

« 1^o L'auteur du *Herkommen*, malgré l'arbitraire de ses combinaisons, n'a pas, comme celui de la Chronique, l'imagination toujours tendue vers le miracle. Il sait peut-être tout aussi bien ce qu'il se veut, mais il est à coup sûr moins prêcheur et plus honnête.

« 2^o Les livres auxquels il a emprunté ses données d'histoire générale (*Liber Augustalis*, etc.) ne sont pas ceux dont l'auteur de la Chronique a fait usage, et celui-ci a plus d'une fois suivi, sans en rien dire, le manuel de Martinus Polonus, que l'auteur du *Herkommen* cite, au contraire, pour la bonne façon, sans l'avoir consulté.

« 3^o Enfin, malgré l'emploi commun d'un certain nombre de mots, de formules et de tours qui donnent aux deux ouvrages un véritable air de famille, le style de la Chronique est d'ordinaire plus coupé, plus vif, plus alerte, plus soigné que celui du *Herkommen*.

« Le *Herkommen*, quelle qu'en soit d'ailleurs la provenance, doit avoir été écrit avant la fin de la guerre de Zurich, ou du moins avant que l'auteur ait eu connaissance du pamphlet de Hemmerlin.

« Il ne peut, en effet, quoi qu'on en ait dit¹⁾, avoir été composé pour servir de réponse aux assertions injurieuses de ce dernier, et c'est plutôt dans l'histoire de l'Oberland bernois (troubles de 1446—1450) qu'il faut chercher le motif qui a déterminé la rédaction de notre livre. Le *Herkommen* serait ainsi une sorte de plaidoyer, destiné tout ensemble à justifier et à excuser les gens du Hasli auprès de leur gouvernement, ou, si l'on veut, une revendication indirecte de leurs droits et franchises en face des exigences financières de Berne. »

Depuis que ce premier article a été publié, M. le Dr. A. Bernoulli²⁾ a soumis le problème à un examen nouveau qui a, ce me semble, diminué la portée des différences que je signalais entre le *Herkommen* et la chronique de Stretlingen. Je pourrais donc me ranger tout simplement à son avis, si je n'étais, sur un autre point, obligé de modifier d'une façon plus sérieuse encore mes conclusions de 1877. Voici pourquoi :

Etant supposé, suivant la très ingénieuse conjecture de M. G. de Wyss, que le *Herkommen* a été rédigé à l'occasion des troubles de l'Oberland, — troubles dont la cause principale était le poids toujours croissant des expéditions militaires auxquelles la guerre de Zurich donnait lieu, — quel a été, au fond, le dessein de l'auteur ? A-t-il voulu, comme je le suggérais il y a sept ans, défendre auprès du

¹⁾ Stürler, *l. c.* page 241.

²⁾ *Die verlorne Chronik von Schwyz* (Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Bd. VI, 1881). — M. Bernoulli me pardonnera sans doute de ne citer ici que les pages 3—4 (177—178) de son mémoire, et d'ajourner sur tout le reste mon opinion jusqu'au moment où j'aurai réussi à me rendre complètement maître de la matière.

gouvernement bernois les montagnards du Hasli en rappelant, à grand renfort d'érudition, les exploits de leurs ancêtres et les privilèges qui en auraient été la récompense (*von den eren und mannlichkeiten, so ir altvordren vollbracht, ouch gross fryheiten mit ritterlichem striten erholt, empfangen und verdient*)? Ou bien, au contraire, n'aurait-il songé qu'à ramener au sentiment du devoir un peuple ébranlé par l'exemple des vallées voisines¹⁾? De ces deux hypothèses, qui ne laissent guère de place à une tierce interprétation, la première a pour elle le contenu même du *Herkommen* et le passage de la préface que je viens de reproduire, tandis que la seconde aurait l'avantage de s'accorder pour le mieux avec les renseignements que nous possédons sur les alentours du curé d'Einigen. Seulement, dans le premier cas, on se heurte contre cet autre passage où l'écrivain déclare expressément avoir pris la plume afin d'exhorter ses lecteurs à la concorde et à la fidélité « envers ceux à qui ils la doivent et l'ont promise »²⁾; — dans le second, contre le chapitre où il est parlé des franchises des Schwyzois³⁾, franchises que le chapitre suivant étend, sans exception ni réserve, aux hommes du Hasli.⁴⁾ Bref, à moins d'admettre que l'auteur ait flotté entre deux intentions contraires, je doute fort qu'on parvienne à dégager complètement sa pensée, et je me demande si le résultat le plus net de cette analyse ne serait pas de nous forcer à changer peu ou prou l'ordre et la teneur de nos arguments.

Je dirais, par exemple, au risque de me tromper une fois de plus :

1° que le *Herkommen* est, d'un bout à l'autre, un pur roman, auquel l'histoire du Hasli n'a guère fourni d'autres données positives que l'aigle à deux têtes qui figurait sur la bannière du pays, ou peut-être encore le souvenir assez peu distinct des combats livrés dans les rues de Rome lors du couronnement de Henri VII (1312)⁵⁾;

2° qu'en insistant, comme il le fait, sur la communauté d'origine des deux peuples de Schwyz et du Hasli, et sur la fidélité à la parole jurée qui, par la grâce de Dieu, les a conduits jadis à la victoire et à la récompense, l'auteur a très probablement eu pour but de préparer ses concitoyens à quelque nouvel effort en faveur de leurs confédérés des Waldstätten. C'est, du reste, ce qu'indique la préface elle-même, pourvu qu'on entende des trois cantons alliés à Berne ce *gegen denen, so sy trüw schuldig sind und verheissen hand*, dont le sens m'avait d'abord échappé;

¹⁾ Voir, dans le *Twingherrenstreit* de Thüring Frickart (éd. Studer, p. 153), l'histoire de ce Pierre Dietrich dont il est dit qu'il était en 1447 « ein junger, fräfner landtman, und bi denen von Hasli der oberst in der prattik so gefüret ward zu abfall des Oberlands. »

²⁾ Darumb, dass sy in aller trüw und einhelligkeit sich halten, als ouch ir vordren hand getan, und gegen denen so sy trüw schuldig sind und verheissen hand.

³⁾ Ces franchises, qui sont longuement énumérées, consistent, d'une part, dans l'exemption de tous services personnels (*von allen eerdiensten und beschirms*) et de toutes redevances (*von allen höischungen und forderungen*); de l'autre, dans l'indépendance à l'égard de toute autorité laïque ou ecclésiastique, si ce n'est celle de l'empereur, du pape et de l'évêque diocésain.

⁴⁾ Und warent der heiligst vater der babst und die keiser die edlen ritterlichen knecht mit irem hauptman von Hasli frigen mit briefen und insigeln, wie sy ouch das selbe glichen getan hattend iren mitgesellen von Schwytz.

⁵⁾ Cf. Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, VI, 47 fg. et Wattenwyl von Diesbach, *Geschichte der Stadt und Landschaft Bern*, II, 4 fg.

3^o enfin, que le *Herkommen* ne peut avoir été composé ni avant 1444, puisqu'il renferme une allusion suffisamment claire à la bataille de Saint-Jacques sur la Birse¹⁾, ni après 1450, puisque le rétablissement de la paix rendait désormais inutile tout appel à la bonne volonté des ressortissants de Berne.

La critique, j'en suis persuadé, est dans le vrai quand elle rattache ce petit livre aux controverses provoquées par la guerre de Zurich; mais elle s'aventure un peu trop lorsqu'elle essaie de préciser les circonstances locales au milieu desquelles il a vu le jour, et il se pourrait qu'au lieu d'en rester aux troubles de l'Oberland (1446—1450), elle fût ramenée à la crise plus générale qui suivit, pour les Confédérés, l'épreuve du 26 août 1444. C'est alors, en effet, entre le péril de la veille et le souci du lendemain, que la nécessité de l'union et de l'aide réciproque a dû être le plus vivement sentie; alors aussi, ou peu après, qu'un client de la famille de Bubenbergh a dû le plus naturellement être tenté de se servir de tous les moyens pour faire passer dans les esprits la conviction qui l'animait. J'ai eu de la peine, je l'avoue, à retrouver dans l'auteur du *Herkommen* le prêtre cynique et borné qui, vers 1464, a commis ce gros péché qu'on appelle la chronique de Stretlingen: pourquoi, cependant, celui-ci n'aurait-il pas eu, vingt ans auparavant, son heure passagère de sincérité? Sincérité toute relative, cela va de soi (il n'y en a pas d'autre au XV^e siècle, ni peut-être à aucune époque); sincérité toute relative, mais néanmoins réelle, et qui ferait d'autant plus regretter, si c'était là notre affaire, que la suite ait si mal tenu les promesses du début.²⁾

P. VAUCHER.

¹⁾ *Und kerten sich gegen dem volk, die wider sy warent, den Franzosen, der ouch ze vier malen me was, denn ir; und wurden also ze rat, dass sy die selben angriffen frölich, schnell, unverschrocken, eins gemüets und guts willen an alle vorcht.* — La rencontre où les Francs, commandés par Priam, perdirent une partie de leur armée, paraît, il est vrai, avoir été tirée d'un des livres qui traitaient de leur origine troyenne; mais notre curé bernois n'aurait pas placé cette bataille sur les bords du Rhin s'il n'avait éprouvé le besoin de prendre sa revanche d'un échec encore tout récent, et le terme de *Franzosen* est trop caractéristique pour être ici l'effet d'un simple hasard.

Je ferais volontiers, quoique avec plus de réserve, une remarque analogue à propos des « Welches » de la préface, qui n'auront pas été introduits sans motif dans la citation on ne peut plus libre du *Polycraticus* de Jean de Salisburie: « Wann es spricht ein meister mit dem namen Polycrates in sinem sechsten buch an dem sibenden (?) capitel, dass die Römer vor alten zyten warend in mächtiger sterke wider die Wälschen, wie vil ir doch waren; sy waren ouch wider die Tütschen, wie gross und stark sy waren; ouch wider die kraft der Hyspanier und wider die ländler Affriken. Das was und beschach alles durch ir trüw und wisheit, so sy under inen selbs hatten und bruchten. »

²⁾ Comparer, par exemple, la façon dont l'auteur [du *Herkommen*] s'exprime à la fin de sa préface. — *Und darumb ob ich in disem minem schriben an keinem artikel, punkten oder wort nit vollkommen wer, so bitt ich alle, die das lesent, mir das zu gutem ufzenemen; hab ich aber das wol gesetzt, das dem allmächtigen zuzulegen, der ouch durch semlich tät und redliche manheit, so hienach geschriben sind und geschechen, sol gelobt und geeret werden!* — avec les pages audacieuses entre toutes dans lesquelles le même écrivain résumera plus tard la morale de sa légende de Saint-Michel. (Bächtold, p. 161—163, 165—171, 172—173, etc.)

90. Die Reise des Erzbischofs Anno von Cöln über den Grossen St. Bernhard 1070.

In Oehlmann's im Uebrigen so sorgfältigen und reichhaltigen Forschungen über «Die Alpenpässe im Mittelalter», im Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Bd. III und IV, ist in Cap. II «Der Grosse St. Bernhard» zum 11. Jahrhundert eine Uebersteigung übersehen worden, welche allerdings an andern Orten, so in Lindner: Anno II., der Heilige (1869), S. 64 und 65, beachtet wurde, aber als Ergänzung zu Oehlmann hier dennoch angemerkt werden mag. Sie ist in der der Wichtigkeit des Stoffes in so geringem Maasse entsprechenden Vita Annonis archiep. Coloniensis, Lib. I, c. 33, erzählt (SS. XI, S. 480 und 481) und stimmt sehr gut zu der gewaltthätigen, auch sonst vielfach über das Recht sich hinwegsetzenden Art Anno's.

Im Jahre 1070¹⁾ kehrte Anno von Rom über den Grossen St. Bernhard nach Cöln zurück. Da bat er unterwegs die Adelheid aus dem markgräflichen Hause von Turin, die Wittve des Grafen Otto von Savoyen -- aus dieser ihrer dritten Ehe war sie insbesondere Mutter der Bertha, Gemahlin König Heinrich's IV. --, dass er zu St. Maurice²⁾ nach ihrer Erlaubniss Reliquien der thebäischen Legion erheben dürfte: denn -- sagt der Siegburger Mönch, der die Lebensbeschreibung verfasste -- der Ort der Reliquien, nämlich Agaunum (St. Maurice), stand unter ihrer Botmässigkeit (jedenfalls von savoyischer Seite, ihres Gemahls, her). Nach Agaunum gelangt -- d. h. also von Italien her über keinen andern Pass, als über den *Grossen St. Bernhard* -- wurde Anno, wie der Biograph betont, nicht nur wie es dem Erzbischofe von Cöln, sondern auch wie es dem Erzkanzler von Italien gebührte, prächtig empfangen. Zum Zwecke der Durchführung seiner eigentlichen Absicht bestach er durch Geschenke und Versprechungen den Sacratarius unter den Officialen des Stiftes³⁾, so dass es ihm möglich wurde, bei Nacht mit wenigen Begleitern aus den Seinigen insgeheim in die Kirche einzutreten und den Körper des seligen Märtyrers Innocentius mit dem Haupte des heiligen Vitalis, unter Bezeugung

¹⁾ Es heisst von der Niederlegung der Reliquien in Siegburg, sie sei geschehen: „IV. Idus Mai quae dies dominicae ascensionis tunc gaudiis illustrabatur, ab incarn. Dom. post 1069um anno septuagesimo vertente“. Zwar fällt 1070 der Auffahrtstag auf den 13. Mai, so dass die Daten nicht ganz zusammen stimmen. Die Nennung des Kirchenfestes hat aber wohl den Vorzug.

²⁾ Lindner, a. a. O., irrt hier sehr, indem er (auch S. 115 in Anno's Regesten) sagt: „Adelheid befand sich im Besitz von Reliquien der Thebäischen Legion“, und das Ereigniss nach Susa, also an den Mont Cenis setzen will. Es heisst vielmehr ausdrücklich in c. 33: „exegit ab Adelheida tunc Alpium Cottiarum marchionissa, quatenus . . . reliquias eius auctoritatis iussu meretur ab *Agaunensibus*“. Lindner hat also die Beziehung zum Grossen St. Bernhard auch nicht erkannt.

³⁾ Der „custos sacrarum aedium“ ist nicht der „Kirchenwächter“ (Lindner S. 65), sondern im Munde des benedictinischen Erzählers der Sacratarius (auch „aedituus“, „edituus“), in St. Gallen der dritte Official, nach Decan und Propst (vgl. meine Officialen-Verzeichnisse in den St. Galler Mittheilungen, Heft XIII, S. 69 ff., sowie S. 74, n. 15). Lindner zieht eben das ganze Ereigniss irrig nach Susa.

aller Ehrfurcht, davonzubringen. Doch fürchtete er Aufregung im Volke und ordnete also seine Abreise am folgenden Tage rechtzeitig an. Glücklicherweise kam er darauf nach Siegburg und legte hier in seiner Lieblingsstiftung den Reliquienschatz am Tage Christi Himmelfahrt, den 13. Mai 1070, nieder. M. v. K.

91. König Albrechts Tod bei Windisch.

Der zwischen 1340—1350 geschriebene Berner Codex Nr. 452 enthält in der Fortsetzung des Martinus Polonus eine von allen Biographen König Albrechts bis dahin unbeachtete Darstellung des Königsmordes zu Windisch, die den schweizerischen Forschern besonders beachtenswerth erscheinen dürfte durch jene Züge, die in andern Darstellungen fehlen. Nach Erwähnung der allgemeinen Sicherheit des Reiches und der auch in der oberdeutschen oder baierischen Fortsetzung der Chronik Eikes von Reppgow betonten Gewohnheit König Albrechts, ohne bewaffnetes Gefolge zu reisen (vgl. Bibliothek des literarischen Vereins von Stuttgart Band XLII, 507; Massmann: Kaiserchronik II, 720; Weiland: Sächsische Weltchronik in den Mon. German. Script. qui vernacula lingua usi sunt II, 331—332), fährt die Berner Handschrift fort: *Dux Johannes, filius fratris sui, cum suis in crimine lese majestatis complicitibus, videlicet de Eschenbach, de Balma et de Wartha, in die Philippi et Jacobi apud balnea secum dulces capiebat cibos et in domo eius ambulabat cum consensu, ipsumque in Windesch, ubi olim episcopatus Constantiensis residebat, cum aliis de familia regis lxxx est secutus et ibidem in loco natalicii et corde regni sui ipsum tanquam ad colloquendum de publica strata deducente, qui per mortem (Adolfi) regis putabat sibi Alemania regna subici, ipse dux ac sui dicti complices, illis lxxx de familia cernentibus et ei minime subvenientibus regem hostiliter occiderunt; propter quod deleantur de libro viventium et cum iustis non scribantur. Nec hoc etiam ipsis sufficiebat ad sue dampnationis interitum, sed totam terram ubi poterant spoliis et incendiis devastabant. Ipsa vero gloriosa mulier relicta morte regis, cuius memoria in benedictione sit, in eum dignis lamentationibus cum tota Alemania deplangebat, et ex his malum statum terre considerans ad arma sua, ut Judith et Hester, pro libertatione patrie inmensos dolores similans convolabat, et accipiens terrarum suarum omnes barones et magistratus, plenum dominatum ad suam auxilium et filiorum suorum alliciebat. Et ita brevi spatio duo castella, videlicet Eschibach (et) Maswanden, et II. urbes, videlicet Alpürren, in quo XLVI captivi una die decapitati sunt, et Snabelburg, ex qua multi capti ducti sunt, et omnia dictorum malefactorum radicibus sunt destructa. Ita etiam, ut a cunctis in annunciatione cum psalmista dici posset: Quoniam facti sunt in desolatione, subito defecerunt, perierunt propter iniquitatem suam. Illis itaque extra terram in fugis versis, perit memoria eorum cum sonitu ex terra. Post modum in pace permanet. Demum in Spira cum aliis regibus, more regio, cum magno et laudabili pompa sepelitur, anno domini M^oCCC^oX^o, pridie Februarii (Folio 158 b—159).*

Diese Fortsetzung des Martinus Polonus reicht nur bis zum Tode König Heinrich VII. (1313); möglicherweise bildete sie einen Bestandtheil der Chronik Dietrich Schnyders, Chorherrn zu Münster, aus deren Papstgeschichte von 1287—1316 die

gleiche Handschrift Auszüge mittheilt. Jedenfalls wurde diese Handschrift in der Schweiz geschrieben; denn sie enthält u. A. die *narratio conflictus apud Laupen inter Bernenses et inter Friburgenses*, (vgl. z. B. Dr. G. Studer: die Berner-Chronik des Conrad Justinger, XIX) und das wahrscheinlich in Wettingen geschriebene *Mirakelbuch*¹⁾. Diese Fortsetzung des *Martinus de Oppavia* wurde auch bei der Publikation des XXII. Bandes der *Scriptores rerum Germanicarum* (absichtlich?) übergangen, während die auf frühere Zeit bezüglichen Zusätze der Berner Handschrift bei der Herausgabe des *Martinus Polonus* erwähnt wurden. Die Ausgabe des *Martinus Polonus* von Oporin dagegen (Basel 1559, fol. 243) bringt nach der Fuldaer Handschrift nur eine dürftige Bemerkung über König Albrechts Tod: *Albertus rex a filio fratris sui, eo quod ipsum ducatu Sueviæ privaverat, occisus fuit: et caruit benedictione imperiali.*

Dr. Th. v. Liebenau.

92. Das Bildhaus zu Fahrwangen.

Gilg Tschudi erzählt in seiner Schweizerchronik I, 245, die Besatzung der Burg Fahrwangen sei in der Blutrache König Albrechts beim Bildhause am Fahr zu Fahrwangen hingerichtet worden. Nun ist aber längst nachgewiesen, dass eine Burg Fahrwangen nicht existierte. Dagegen enthält die von Clemens Specker, Sacristan von Königsfelden, 1479—1480 verfertigte Abschrift der grossen österreichischen Chronik, die man früher einem Gregor oder Matthäus Hagen, in neuester Zeit einem Steiermärker Johann Saffner, Rector der Universität Wien, zuschrieb (vgl. Dr. Fr. Martin Meyer: Untersuchungen über die österreichische Chronik des Matthäus oder Gregor Hagen. Archiv für österreich. Gesch. 60 Band) bei der Erzählung der Blutrache folgenden Bericht: Ueber die andern, die schuldig warent, waz mit rechter rach Herzog Lüpold, Kung Aulbrechtz dritter sun, ein grüwlicher strenger rächer; won er fieng fünffzig man in einem schloss, daz man nennet Allten Bürren, und daz selbe schloss litt im Ergöw under der statt Sursew, und hiess si der selbe junge fürst alle mit einander füren zu einem dorff, dz heisset Farwangen. Dasselbs *by dem gemureten Bildhus am wald*, da lyss er sy alle einmals enthöpten vor siner angesicht. Die andern Handschriften dieser Chronik dagegen schreiben gewöhnlich nur: «in einem schloss, daz man Alten Buren nennet, und hiez si in seiner gegenwirtigkeit all enchöpfen und sin auge schont ir chains.» Eine 1597 verfertigte Copie dieser Handschrift Speckers, Codex VI, Nr. 74 der Stadtbibliothek in Bern dagegen, las zuerst statt «Farwangen» «Aarwangen»; dann wurde von späterer Hand mit einer andern Tinte ein F ergänzt, Die Originalhandschrift dagegen, Codex A 45 der Stadtbibliothek Bern, bietet keinen Anhaltspunkt dafür, dass ursprünglich «Arwangen» hier zu lesen gewesen sei, obwohl diese Lesart zu Kopp's Hypothese passen würde, die Besatzung sei zu Arwangen hingerichtet worden, weil es im Aargauerliede von 1415 heisst: Des wurdent darnach vil Burgen zerbrochen | Wie es fürbas sig ergangen, das weisst man wol ze Arwangen (Tschudi II, 29).

¹⁾ Vgl. darüber meinen Aufsatz „Aus dem ältesten Sagenbuche des Aargau's“ in Fr. Stocker's Zeitschrift „Zwischen Jura und Schwarzwald“. Basel 1884.

Alle ältern Chroniken sagen entweder nichts über den Ort der Hinrichtung, oder lassen die Hinrichtung der Besetzung von Altbüron auf dem Burggraben, *super sulco*, vor sich gehen. Da Tschudi diese Chronik Specker's kannte — er entnahm ihr z. B. die Nachricht über die 1315 in Bern vorgekommene Probe mit dem glühenden Eisen (Chronik I, 271) und die Urkunde über Bischof Joh. v. Gurk von 1362 — so ist es mir wahrscheinlich, dass der Bericht in der Chronik nur auf einem Gedächtnissfehler beruhte, indem er die Besetzung von «Fahrwangen» mit jener von Altbüron verwechselte; allerdings stimmt dann auch die von Tschudi genannte Zahl der Hingerichteten — 63 statt 50 — nicht mit Specker, wohl aber die Bezeichnung «underhalb von Sursew». Endlich fügte Tschudi noch die Bemerkungen über Königin Agnes bei. Auch Bullinger, der in seinem Werke von den «Tigurinern» vom «Bildhaus am Waldrand zu Fahrwangen» spricht, hat die von ihm benutzte «Königsfelder-Chronik» (vgl. darüber meine «Königsfelder-Chroniken» in der Zeitschrift «Adler», Wien 1884, 22) nach Tschudi's Vorgang mit einigen Zusätzen bereichert; doch lässt er es unentschieden, ob Königin Agnes oder Elisabeth in Fahrwangen der Hinrichtung beigewohnt habe.

Dr. TH. v. LIEBENAU.

93. Ein Schreiben Herzog Albrecht's VI. von Oesterreich an Herzog Ludwig von Savoyen, betreffend angekündigten Anschluss des Letztern an Bern und die Eidgenossen gegenüber Oesterreich und Zürich, vom September 1445.

Herr Dr. Carl Wenck, Privatdocent der Universität Halle, theilt uns gefälligst Abschrift des nachfolgenden Aktenstückes mit, welches ihm in einer Copie von neuerer Hand im Staatsarchive zu Turin (Abth. Lett. princip.) zu Gesichte kam.

Da das Schreiben Ort, Monat und Jahr, aus welchen es stammt, nicht angibt, so ist die Datirung desselben nicht sicher zu bestimmen. Indessen bezieht es sich sichtlich auf Basel's und Bern's Zug gegen den Stein zu Rheinfelden, welchen Herzog Albrecht den beiden Städten gegenüber zu schützen suchte. Mitte August 1445 war Basel's Mahnung an Bern zu Bundeshülfe gegen das Schloss Rheinfelden ergangen (Ochs, Gesch. v. Basel 3, 462); um dieselbe Zeit wird die Mahnung von Bern an Herzog Ludwig erfolgt sein, von welcher das Schreiben Herzog Albrecht's spricht. Vom 6./13. September lag Letzterer zu Schutz der Feste vergeblich mit seiner Macht auf dem rechten Rheinufer; am 14. September ergab sich der Stein an die Belagerer. Das Schreiben Herzog Albrecht's wird also aus den letzten Wochen Septembers 1445 datiren. Den vergeblichen Vorschlag Oesterreich's an die Eidgenossen, dessen das Schreiben gedenkt, Herzog Ludwig von Savoyen zum Mittler in ihrem Streite zu wählen, machte Markgraf Wilhelm von Baden in Oesterreich's Namen schon auf dem Tage zu Baden im März 1444 (Eidg. Absch. 2, 174) und auch nachmals zu Constanz am 11. Nov. 1445 wurde der Vorschlag von Oesterreich wiederholt (Ibid. 192). Später als der Rheinfelderkrieg von 1445, aus den Jahren 1447 oder 1448, ist das Schreiben wohl schon darum nicht, weil in demselben Freiburg im Uechtlande

dessen Zerwürfnisse mit Bern und Savoyen damals begannen und auch Herzog Albrecht beschäftigten, nicht erwähnt wird.

Bemerkenswerth ist die Hervorhebung der Gemeinschaft aller fürstlichen Interessen gegenüber den Eidgenossen, die der Brief betont. In die von Hrn. Dr. Wenck benutzte Copie haben sich übrigens sichtlich einige Misschreibungen des ursprünglichen Originaltextes eingeschlichen. Das Schreiben lautet wie folgt:

Albertus Dei gratia etc. illustri principi domino Ludovico duci Sabaudiaë etc.

Exhibitæ sunt nobis pridie die 15. mensis presentis per quemdam trompetam literæ publicæ sub nomine et sigillo vestris signatæ, quarum tenorem vehementi quadam admiratione comprehendimus in se continentem, quod cum per confederatos vestros scultetum et burgenses oppidi Bernensis cum instantia requisiti fueritis, ut, cum ipsi prævia requisitione civium Basiliensium in auxilium eorundem pro devastando castro Rinvelden tamquam iustis præcedentibus causis sibi suspecto et damno gentes suas destinaverint, vos, occasione confœderationis cum dictis Bernensibus contracte, nos egregiamque communitatem Turicensium et nostros adhærentes diffidando eisdem vestris confœderatis auxilium subsidiumque præstare iuxta formam confœderationum vestrarum dispositi sitis¹⁾. Verum si recte pensamus seriem litterarum dulces in eloquio pacis amœnitatem nobis optantes²⁾, postremo gerendi adversum nos belli proferunt nuntium, quæ res in se contraria a nobis minime est. præsumta. Nam si qua vobis indicendi belli contra nos legitima superfuisset causa, decuisset utique vos velut insignem principem huius inprimis exposcere satisfactionem. Sed neque dubitamus vos ignorare, quam frivole quamque temerarie neque nulla subsistente causa iusta Bernenses ipsi ac reliqui de liga Suicensium confœderati adversum nos et inclitam domum Austriaë communitatemque Turicensium assumerunt arma, immo verius contra ipsum sacrum imperium Romanum, cui nec obedientiam præstant neque iudicio iusto se subicere curant. Cognovistis illa in pluribus diætis inter nos celebratis, quæ vestrimet oratores et præsentis viderunt sæpenumero, nos non aliud nisi puram et eam expetere iustitiam, quæ cuiquam peregrino minime deneganda foret, personam vestram inter alios pro competenti et æquo iudice nominatam.³⁾

Et cum sacri Romani imperii princeps ac serenissimi et invictissimi principis domini et germani nostri gloriosissimi vasallus et homoligius sitis, condecuit merito, ut idem dominus ac superior vester in quibuscumque confœderationibus exceptus haberetur, cum sit haec causa sua et nostra. Præterea dicitis vestris collegiatis iuxta formam confœderationum vestrarum assistentiam præstare velle. Sed nescimus, cuius si(n)t formæ. Non autem eam putamus, ut vigore eius liceat alicui iniustum

¹⁾ Der Satz enthält ein Anakoluthon; zu dem einleitenden «quod» fehlt der Nachsatz; oder zu dem «ut» — durch welches wohl der Conjunctiv «dispositi sitis» veranlasst wurde — ein früheres Verbum (assistetis oder auxilium præstetis), während dann zu «quod» ein schliessliches: «dispositi estis» gehören sollte.

²⁾ Lies: dulcem . . . nobis optant.

³⁾ Zu «illa» ist wohl ergänzend hinzudenken: «acta», und entweder vor «personam» ein «et» einzuschieben, oder am Schlusse (statt «nominatum») «nominando» zu setzen. Statt «expetere» lies «expetisse».

movere bellum tam notoria subsistente ablatione iustitiæ, aut contra suum superiorem alioquin censenda foret iniquissima.

Quod cum ita sit, minime arbitramur, vos in vestris perseveraturum adversus nos diffidationibus neque illud vobis adscribi velle quasi sitis iniqui belli adiutor, cuius et causas supra enumeravimus multoque plures adduci possent. Atque non parum attendere oportet, nos ad has partes Alamanniæ superiores¹⁾ in subsidium dominiorum nostrorum, sed ad totius status nobilitatis conservationem declinasse; id enim iam fere omnibus mundi principibus per confœderatos Suicensium suppressus sit dietimque supplantetur,²⁾ essemusque a principibus, tamquam nobilitatis defensoribus, favoribus et assistentia in causa tam iusta et pia merito prosequendi.

Ex qua re minime præsumimus huic vos velle subicere notæ, ut una cum vulgo indomito nobilium status proclamemini oppressor. Non cadit igitur in mentem nostram his quæ præmissimus attentis vos ita perseveraturum, ut hostis nobilitatis reputari debeatis nec id alia nobis replicataque vice notum fiat. Nam si in hac vestra perseverare nitimini intentione, cogeremur utique quamvis inviti apud omnes Christianitatis principes huius rei asserere querelas, quod contra sacrum imperium vestrumque superiorem contra fas iniustum conaremini movere bellum veterisque et diuturnæ amicitiae fœderis dominiorum nostrorum ab re (!) fore fractorem. Super quibus vestrum expetimus responsum.

Neue Abschrift im Archivio di Stato zu Turin. Lett. princip.

G. v. W.

94. Beschreibung des II. Cappelkrieges von Werner Steiner von Zug.

Am 24. October 1532 beendete Werner Steiner von Zug in Zürich seine « Historien Zürich und Zug betreffend » mit der Bemerkung, « uff hüt hat sich das Jahr von der letsten Schlacht erfüllt; von der ersten Schlacht am Morgarten von Eidgenossen beschächen biß an diese am Zugerberg hand sich verlossen 216 Jahr minder 23 Tag; bed in Zugerlandschaft geschächen ».

Wir theilen aus dieser mehr wegen ihrer Lieder als wegen der sonstigen, oft sehr beachtenswerthen Nachrichten oftgenannten Geschichtsquelle hier diejenigen Stellen mit, die sich auf den 2. Cappelkrieg beziehen³⁾, da sonderbarer Weise jene Forscher, die in neuerer Zeit die Schlachten von Cappel und auf dem Gubel zum Gegenstande eingehender Studien gemacht haben, diese Chronik ganz übersehen haben. Derjenige Theil von Steiner's Chronik, der die Jahre 1315—1500 umfasst, ist, abgesehen von den oft gedruckten Schlachtliedern, ziemlich werthlos. Der übrige Theil, der dem Publikum meist nur aus den ungenügenden Auszügen in Balthasar's Helvetia VII. 228—239, bekannt geworden ist, verdiente entschieden eine Veröffentlichung.

¹⁾ Ergänzungen: non solum.

²⁾ Is enim iam fere in omnibus mundi partibus per confœderatos . . . supplantetur?

³⁾ Sie umfassen die Jahre 1505—1516 und 1521—1530.

Wir legen unserer Publikation die Copie von Steiners Chronik zu Grunde, die in der Zur Lauben'schen Bibliothek in Aarau sich findet; die Orthographie und Interpunktion der Copie haben wir geändert, um den Text lesbarer zu machen.

Der ander Cappeler Krieg

Anno MDXXXI.

Am 9. October, was Montag, schiktend die 5 orth jetlich 50 Mann, mit Jnen Muri, Meyenberg, Hochdorf, Rotenburg und dessumen, uf Hitzkirch und in die niederen Emter im Ergöuw, namptints yn, raubtend, und vertribend die biderben lüth.

Um Vesperzyt kam ein löuffer von Luzern gen Zürich, bracht ein Brief von den 5 orten, dass sy die pünt angänz usen heischind; erfordertens und begehrtens anganz darum ein antwort. Und in der selben nacht bschiktend die von Zug ir vogteien in die statt, und samletend sich das freiamt zu Cappel zämen.

Den 10. October, Zinstag, um mitentag schiktend U. H. von Zürich ein vändli gen Capell und stürmt man am Zürichsee. auch allenthalben in der landschaft; luff alles uff Capell zu.

Uff der nacht schiktend U. H. ein vändli gen Bremgarten und auch ein zal gen Melligen in Zusatz.

Uff den tag kamend die 4 Waldstett und ein fändli Eschithaler gen Zug. Und uff Mitwuchen zugent die Berner mit Ir Panner bis gen Burgdorf und mantend die Eidgenossen ein anderen uff zu beden theilen allenthalben in denen tagen.

An der Mitwuchen um die 9 vor Mittentag schiktend unser Herren ein vändli gen Wädenschwyl.

Um die Zit zugent die 5 orth auch uss und mit jnen die Aeschenthaler und da sy an die landmarchen kament, schiktenz angänz ir absagebrief gen Capell, da jezt das Vändli stund, mit dem zug, ob dem Sennhof, da die Schlacht geschähen ist.

Um die zwey kam erst das Panner dar, zerströwt mit grosser not und yl, als ein jetlicher wol mag denken und ermässen, diewyl einer sunst 4 stund darz'gan hat.

Stundint also die Züg gegen einanderen, unser vor dem wald, jene hinter dem wald, und schussent zämen; scharmuztend etwan im Wald mit einanderen. Und um die 4, da jezt die 5 orth roth hattind hinter dem wald, wie Jm thun wer, denn sy des abends nit angrifen wolltend, ob sy hinder sich uff ir Land weltind, ald da das läger schlan, da liesend sich etlich durch den wald uf en und sechind, wie die Züricher allein und zerstreuwet stundint. Dann etlich liessent sich vss Ordnung und gheiss hinter sich über den Graben, da man ouch ein hufen wollt ordnen. Sie merktind ouch etwas unwillen under jnen; mochtend ouch wol gedänken, dess der zulauf der Züricheren; bsorgtend, wo sy dess Abents nit angriffen, man wurd sich der massen bwaren, und b'rahten, dass ihnen naher z'schwer wurd, als wol muglichen xin wer, hetind sy zyt und wyl ghan.

Gottes will und ordnung was also, der schaffts und machts alles nach sinem lob und den sinen zu gutem.

Und hattend die vigend vornen im wald die Büchschützen geordnet,

deren sie viel hattend, sunders uss dem Eschenthal. Und liessend als den Lermen hinder sich gan durch den wald, diewils noch im Rath warind, und griffend vornen an, unden im Mosli. Und fiel da der rächt huffen durch den Furt und Hag, stachend, schlugend und wurfend gegen einanderen mit steinen. Da was der Zulauff je länger je grösser durch den wald den 5 orten. Das mochten nun unser dahinten sähen, und warlichen nit unbilich darob erschrecken, diewil sie nit zweren mochtind kon. Und fielend hindenan ab, diewil die forderen fochtind. Das bracht den 5 orten ein herz und vortel; disen ein grossen Schräcken und nachtheil.

In dem lermen waren ouch etlich, nit die minsten, in den 5 orten, die rietend hinter sich und schruwend: nit, nit; es ist ein anders z'mehr worden. Dann es was nit jedermann schlachtig; stund ouch nit ein kleins druf, wo es gfehlt hette. Als stachind und fochtend Sy ein gute zit mit einanderen. Am lesten, da die Zürcher sachind den Abfall Jnen hinden gschächen, wurdent sy gnötet ouch abzuwuchen, das doch ein grosse not, angst und nachtheil bracht. Ittend jnen nach bis für Hengst usen mit allen Panneren, und etlich bis an das Seeli. Um die Siebne uff der nacht kam das geschrei gen Zürich. Stürmt man und lüth man in beyd Räch; grosser angst und noth hat keiner, der da jetzt lebt in Zürich, je erläbt.

Gott schikt alle ding zum besten, als er gwüsslichen zu siner zit thun wird je der Sinen zu end nit vergässen.

Und ist an der schlacht nkommen der hochlehrt, treuw und thür hirt Meister Huldreich Zwingli mit den sinen, bi den sinen und um der sinen willen mit jm by 15 Prædicanten, 8 der kleinen Rächten, 18 der grossen Rächten, von der gmeind in der Statt ob 90, welcher nemen, ob Gott will, gschrieben sind in dem buch der läbendigen.

Morndess fuhrend etlich sunder schreyer (das nun der ehrbarkeit leid war) uss den 5 orten, und müst Jnen der Henker von Luzern den Zwingli viertheilen und verbrännen, als todt. Das nun grusamlich, unmenschlich, ja bi allen heyden unehrbar ist, mit todten liben also z'handeln. Diawils aber Gott also verhänkt und nachglassen hat, so weind wirs Jm und sinem urtheil empfehlen und heimsetzen, der weiss wol, wozu es dienen soll.

An dem Donstag und frytag samlet sich Zürich uff dem Albiss bi der Buchen wider, da die Paner lag. Kam zu Jnen das fändli das zu Wädischwyl gsin war, die Thurgöuer, die gottshuslüth, und die statt von St. Gallen; die Toggenburger, und ward ein hübscher grosser zug.

Jtem am frytag zugent die 5 orth das freiamt nider bis gen Ottenbach und etlich bis gen Lunkhofen.

Am Sambstag zog der Züricherzug gegen der Statt bis gen Birmenstorf, kamen uff der nacht die von Schaffhusen zu inen.

Morndess, am Sunentag, zugent die Züricher mit ihrem Zug gen Zuffiken, kamend da zu Jnen Bern, Basel und Solothurn, Biel, lagent änet der Rüss mit ihr zug.

In dem furend die 5 ort widerum uffen; leit sich vor der statt Zug bis an die Lorenzen, übergebend Baar und Bligistorf.

Morndess am Montag, zugend bed züg der Berner, mit jnen das fändli von

Zürich, das Bremgarten xin war, und Solothurn uf Muri, und morndess uf Merischwanden. Die Züricher, Basler, Schaffhuser und die mit Jnen warend, gen Metmenstetten. Kamend da zu Jnen die von Mülhusen; blibend also 3 Tag da. Da liess sich der Berner Zug über die Rüss zu Jnen, und komend also alle Züg zämen am Sambstag uff die Aker ob Bar.

Zürich lag mit den Jhren uff dem Hof Than. Bern mit ihr Zug uff der Aker. Nam man Bligistorf yn. Und tryb man drü fändli druss. Scharmutzend also mit einanderen uff dem Boden; luffend gen Bar in die kilchen und dorf; liess man da schütz ab im boden; lagend also den sambstag und sunnentag da.

Und am montag nächst davor kamind die Walliser zu den 5 orten gen Zug.

Und am Montag, was der 23. October, schickt man der Akeren und Hof z'Than uff den Zugerberg, sy unterstahn zu hinterziehen, das fändli von Zürich, das zu Wädenschwyl gsin ist, das von Basel, von Schaffhusen, von Mülhusen, die Statt und Gotshusluth von St. Gallen, das Thurgöw und Toggenburg. Und fuhrnd erst nach Mittentag; kamend in ein weid, heisst Brunnenbüel ald Färschwanden, ob Schönbrunnen. Schlugend da ihr lager. Dann sie die figend vor Jnen vertrieben hattend; g'schantend viel in kilchen, an mulchen und vich. (Randglosse: Uff dem Gubel Anno 1540 am 20. Sept. Montag bin ich mit dem Landvogt Edlibach druf xin.)

Uff das kamend die ab dem Berg und Ägeri sunders, klagend ir noth den 5 orthen, begährten ir roth und hilf. Uf das entfassent sy den uppsatz, der einen von den zwei zügen noch uff der Akeren bliben, und wolltend sich nit gern uss jrem vorthel und von jren Panneren lassen theilen. Und liessend die frischischen, von jetlichem ort etwa by 100, ouch wol Walliser und Eschenthaler, also dass sie sich zum 2. mal durch ein gatter zaltind, warind ihr 636 mann.

Es warend ouch ob 1000 mannhafter von allen orten zu jnen geordnet, darmit und die nüt anfiengint, on ihr vorthel. Dann es lag eben vil dran. Die bliben uff halbem wäg unterwegen im Grüt, dass sy nit zur Schlacht kamint. Denen must man krapfen machen, nnd nämbt man sy krapfenfrässer. Ward ein sömliche Unruw druss, dass mans in den kilchen verbieten must; dann etlich unter Jnen gwaltig und hochgeacht warend, deren namen um ehren und liebe willen verschwig. Dann Jch nit zu schänden, 'ald zu lob schrib, sunder die warheit der zukünftigen welt zu underrichtung und warnung, wie's gangen sig, diewil einer das, der ander ein anders für wenden welt.

Jn der nacht da rüstend sich die 600 in wysse Hämbder und lylachenstuck, nament sich hinden und für sich, und strichend einen langen witen wäg, um dass (sie) heimlich und still an sy kemind. — Da lagend sy in einem unerkannten land; voglet einer hie uss, der ander dort usen und lagint etliche hin und wider in den Hüsern, hattend ouch eben schlechte wacht.

Und grad da die Glogg 2 schlug in der Nacht, da griffenz die von den 5 orthen und jre hälfer an. Kamend also mit den wachten an sich und hinterzugents, das oben über den Büel hin an sy kament, wurfent Jnen angäng ihr Büchsen um; fochtind und stritind ein gute zit mit einanderen, so lang, dass sy den iren figenden die flucht angwunnend. Da warentz unerkannt; verfiel und verluff sich

einer hie, der ander dort, wie's dann wol möglich und nüt fröndtz in der nacht und in eim unerkannten Land.

Sind umbkon von Zürich Jacob Frey dazemal und ouch des Gottshus St. Gallen houbtmann, M. Hans Wägmann, zwen vom grossen Roth und bi 10 von der gmeind uss der statt Zürich.

Von Zug an beden schlachten sind umbkon 29 Mann, sind also bliben uff der waldstatt z'Capel 403 und uff dieser bi 800. Vyenden by 900.

Und am Donstag kam so ein grosser wind, wie es den brüchlichen fönet in dem land. Lagend die uff der Aaker grad dergägen und hatend den wald also zerhouwen, dass vil Tannen fielend, schlugent ein mann z'tod und läztend sich etlich, und gieng das Dorf Pliggenstorf an, verbrann biss an ein hus.

Und als man also zu beden theilen gegen einander lagint, kam des Königs von Frankrich Bottschaft, des Herzogen von Saphoy, der Marggräfenen von Rötelen, Glaris, Fryburg und Appenzäll darzwiscent zu reden. Es kamend ouch von 7 Richstätten Botten. Die wollten die 5 orth nit hören. So warend diese argwönig und geacht z'partheyisch, dass also nüt an dem orth schuffent.

Lagind also bed züg gägen einanderen bis an den 2. November, da kam so ein wätter in der nacht und am tag mit rägen und winden, dass man must abzien. Dann es nit möglich gsin war in einem wald in sömlichem wätter z'bharren. Und am 3 November (da man da biss an den 14 tag bharret hat) brach man uff am mittentag, was fritag, bis widerum gen Mättmenstetten.

Am sambstag zugent der Züricher und Berner zug bis gen Brämgarten, und blib der Züricher zug zu Zufiken. Diese in der Statt.

Liess man ein Zusaz mit Zürichseeren und Thurgouweren uff dem Horgerberg.

In dem krieg lag noch ein Paner von Bern wol mit 8000 mannen Zofingen. Die woltind aber dheiss wägs die figend schädigen. Item am Brünig 1500 Mann. Es lag ouch Basel (in) Zofingen mit einem fändli bi jnen mit 600 mannen.

Es lag ouch ein schwehrrer Zusatz gegen einanderen in der zit zu Utnach und Kaltbrunnen und dess umen, ein vänli von Grüningen, die Weser, Gastaler, Toggenburger und Püntner. Jnen entgägen die uss der Mark und etwas Schwitzeren. Doch so warentz nit hitzig an einanderen.

In der zit machtind auch die Wädenschwyler, die Toggenburger und Utnacher etwas anstands mit den 5 orthen, das nun Zürich ein grossen nachteil bracht.

Und in den tagen schiktend die 5 orth ein vorhut uff den Horgerberg, den zusaz uffzunämen, die nun übergwaltiget wurdent, und hinder sich rucken mustend. Da fuhernd etlich der ringen gsellen von den 5 orthen bis gen Horgen in das Dorf, raubtend und verwüstetend da vil.

Das gschrei kam gen Brämgarten und uff der nacht fuhr das Zürich Panner mit Jnen in die Statt St. Gallen und das Thurgöuw uff der nacht. Und kamend noch bis gen Zürich, etlich gen Kilchberg, Dalwyl.

Und in dem was ein grosser widerwillen under der Landschaft, sunders von des zugs wägen gen Brämgarten. Und enderet man die Houbtlüth; macht man Hans Escher zum Houbtmann.

In den Tagen fuhr pur Suter von Horgen und ander ald in anderer namen

on alles gleit gen Zug. Woltind ein Friden han hinder jren Herren, das nun nit ein kleins in der bricht schuod. Fuhrind unser Herren gen Bremgarten mit ir schweren Botschaft, die von Bern, Basel und Schaffhusen sunders zu bitten, dass zu Jnen zugent old aber hulfind die bricht machen. Da woltentz etzweders thun. Und also theilt sich das rych, das nun beden theilen und ander lüten mit Jnen nit kleinen schaden und nachtheil bracht hat, sunders denen, die sich uff sy verlassen, und Jnen vil zugseit, (so) nit ghalten hat mögen werden. B'sunders Brämgarten, Mellingen, die nideren Embter, die die von Bern sonders in Jr Eid gnommen hattend, Rapperschwileren, Weseren und Gastaleren, denen dann die 5 orth sunders gram warend, als sy leider wol empfunden hattend und täglichen empfindent. Gott well alle ding zum besten schiken und der sinen erbarmen. Amen.

Jn dem wurdent unser Herren genöthiget und verursacht, die wil die figend an der thür, die landschaft, sunders der see, ein Friden han woltend, und von niemanden sunders hilf ald bistannd hattend, ein Friden z'machen, wie man möcht; nit wie man welt. Der ward gmacht und uffgriecht am 16. November, was Donstag. Nach inhalt und vermög desselben.

Morn dess um die 11. stund kam das Panner widerum heim, was 38 tag ussen gsin.

Jn den tagen was der Bernerzug, mit Jnen Basel und Schaffhusen, zu Bremgarten bis uff den Donstag den 16. November. Da fuhrind (sy) an weg und liessend 800 zu Bremgarten, 400 zu Mellingen im Zusatz, nach lut, inhalt und zusag, als sy Jnen gethan hattind und schlyssend die hüser und huwend ab die böum vor Brämgarten, rüstent sich in die wehr. Uff das liessent sich die 5 orth uff Länzburg aben, biss gen Heglingen und dasälb umen.

Und uff den nächsten Sambstag um Vesperzyt fuhrind also bed zusäz hinweg, denn sy von ihren Herren abgemant wurdint, und wurdint also die frommen, armen lüth von Bremgarten, Mellingen und die Embter ganz verlan, was joch Jnen zugseit was, und sunders ward Mellingen entplündert, Brämgarten must sich uff Gnad uffgen.

Jn den Nideren Emteren lagend die 5 orth; ist gut zu gedenken, was im ersten überlaufen überbliben sig, dass iezunt zfallen drum kommen sigint. Zu dem nach der bricht straftinz die 5 ort, den um 100 gl., den 200, um 60; diesen um 80, disen um 50, 40, 30, 20. 10 je nachdem einer vermocht und sy gut ducht.

Die Brämgartner mustend gen 1000 gl., Schulthess Mutschli 1000 gl. und dass die von Brämgarten kein Schulthessen mehr nämen soltend, sunder den jährlichen uff der Jahrrechnung z'Baden von den 8 orten begärent, und den 5 orten sich gleichförmig machen im glauben. Beseztind auch den rath die 5 ort; dann sy hattind von niemand kain trost, hilf noch bistannd.

Da luog und betracht ein jetlicher, was uff die mäntschen und uff ir stärk vertrauwen bring: wie das uff und abgan dieser dingen so wunderbar.

Und uff Mittwochen kamentz, die Urner, Schwitzer und Zuger, gen Brämgarten: blibend da uber nacht, g'schandent niemand sunders, etwan den Priestern.

Uff der nacht kamint ihr etlich gen Zürich, sunders uss der march und den

Höfen. Ward die Gemeind in der Statt unrüwig; forchtind, es wer ein ufsatz; dann Jr eben vil wurdent. Mustend wiederum usen.

Morn dess am Morgen that M. Heinrich Bullinger sin erste predigt Zürich, und ward darnach von kleinen und grossen Räthen zum predigkanten angenommen, am 9. December, was Sambstag, und in miss Hus (Gwann Jm Hr. Ulrich Trinkler das Botenbrod an), dann Er dazmalen bi mir zu Herberig war mit sim volck.

Berner Frid.

Am frytag, was der 23. November, ward der friden zwüschent den Bernern und denen die bi jnen warend und den 5 orten uffgricht. Derbi lichtlichen zu ermässen, wie war des Herren wort: ein jetlich rych under im sälb zertheilt, das zergadt. Math. 12. Was nun nit allein jnen, sunders denen die jnen anhängig und biständig gsin sind, bracht habe, ist gut zu ermässen, die wils man täglichen so schwerlichen erfahrt. Es ist Gottes wil aber also. Dess namen werd globt, dess Rych komm zu uns, dess will gschech uff erden, wie im Himmel. Die wil er als ein Gott alle ding vermag, als die obrist wyss, weyss und kann, und als unser getrüwer vater, väterlichen willen, dem wellend wirs im ganzen vertrauwen heimsetzen und in gedult siner gnaden erwarten, ungezwifelt sin, so ers gethan habe, und uns und unser fürnämnen gebrochen und getödt habe, er werd auch widerum uns uflichten und lebendig machen, so es uns nutz und gut syn werd. Ladt niemand über sin vermögen versucht werden. Cor. 10. Dem wellend wir die Sach und handel in sin väterliche treüw empfehlen, Jn durch sinen Sun bitten um sin Gnad und Bystand, sunders um die ehr sines Namens und Worts, ouch um ein gemeinen wolstand siner kilchen, und uns hiezwüschent flisen jm allein ghörig, gfülgig und ghorsam sin, die wil Er unser Gott, Herr, Houbt, Hirt, Meister und Vorbild ist. Jm sey allein Glori, Lob und Ehr in ewigkeit. Amen.

Folgen weitere theologische Betrachtungen, untermischt mit historischen Fakten, von denen wir folgende hervorheben:

Jn denen Tagen üptend sich allenthalben die man nambt Pebstler, ouch welche sich bisher glihsent hattint, sam als werinz gutwillig, dann Christus jn das zeichen ist, dem widersprochen . . . das hat man zu dissn ziten sunders gesähen, da man das Pabstum so schnell an so viel enden wiederum ufgricht hat, auch der mäntschen liebe und forcht für Gottes gsetzt, nach der wältart, die dem Glück und fal, nit dem crütz und warem anhängig ist.

Es warend auch sunders die Zürichseewer unrüwig, woltend die schuld uff die Prädicanten und gutwilligen richten, es werend in räthen ald sunst. Hattend auch villicht nit kleinen bistannd von etlichen. Doch so wards gricht und etwas artiklen gemacht wider die priester, frömden und heimlichen rath. Am 6. December, was Zinstag. Zu Bern was dessglichen im volck; inen ward aber nüt verwilliget.

Es sind vil sprüch, lieder und büechli von diesem krieg gemacht, mis dunkens vil darin wol erspart, welten wir als gut fründ und nachpuren sin. Wann ich hierin schrieb, das thun ich niemand zu nachteil, auch darin niemand sunders z'loben, ald z'schälten, sunder zur lehr und warnung, darmit der läser als des e bericht werd, dass mängklicher fürnemlich uf Gott und sin heilsam wort säch, die

wält mit jrem pracht und macht, so wyt Jm möglichen, fahren lass, die wil er augenschinlich hierin sicht und erlernen mag, dass unser wyssheit, rychtagen und macht nüt, auch unser willen und louffen; sonder wenns Gott gibt und nimbt, und das wunderbarlichen. Jetzt erhebt er einen, bald nidert er ihn; wir sind in sinen händen und gwalt, wie der Leimknoll in des Hafners hand . . . Hiemit will Jch beschlossen han, so vil Jch erfahren, und zum theil sunders in diesem krieg gsächen hab. Will ouch min glouben und meinung darmit bekänt han. Gott wöll fürhin (welcher ein Schöpfer und Regierer aller dingen ist) alle Ding zu Glori. Lob und Ehr sines Namens, uns allen zu heil, nutz und gutem hie und dort, anfahn, mitlen und enden nach siner vätterlichen art. Amen.

Dr. Th. v. LIEBENAU.

95. Berlingers Bericht über das Treffen auf dem Gubel.

Unter den Randglossen zu Etterlins Chronik, zusammengestellt von H. Berlinger von Basel 1531—1540, findet sich folgender Bericht über das Treffen auf dem Gubel.

Von einem anderen mort.

Namlich so zugen die V. Ort mit macht uß uff Montag vor Sant Gallen tag im XV^o XXXI. Jar, und zugen den nechsten uff Capelen und zu der gegny dem berg oder holtz, das man nempt Albis. Glych kam daz Geschrey in statt Zürich, wie die V. Ort uff waren, und die umb Albis und Capelen und ander so dz Euangelion angenommen hatten, überfielen. Von stunden brachen die von Zürich uff mit Jrem hauptbaner und manten daby alle die Jenigen, so im christenlichen Burgrecht waren und sunst inen verwont waren, ylends Jnen zuziechen. Und zugen die von Zürich mit Jrem hauptbaner uß am Mitwochen vor S. Gallen tag obgemelten Jares und zugen im nechsten gegen Capelen und dem Albis zu. In dem, wie die von Zürich hinußruckten mit Jrem hauptbaner und mit Jhrem geschütz by XVj stucken uff Rederen profand und anderem dz zum zug gehört. Und als sy also zugen untz uff Mittag und zum Albis kamen, do lagen die V. Ort in der selben gegny mit Jrer macht mit zweijen huffen verborgen. Und so bald die vorloiffer deren von Zürich in die gegne der V. Orten kamen, griffen die V Ort sy von stunden an. Do kam das geschrey zum Paner von Zürich. Do zoch das Paner von Zürich ylends nochher, truckt dem vorhuffen zu, wiewol by denen von Zürich an disem angriff nieman was, dann allein die von Zürich und die nechsten am Sec am fürziechen. Und kament der massen an einander mit schlachen, das sy es trieben von Mittag biß in d'nacht, und zuletzt die von Zürich wychen mußten, und alles das dahinden lassen, was sy mit Jnen genomen hatten. Es were Pulver, geschütz, profand, darzu II Fänlin, und vil erlicher Burger uß beiden groß und klein Rhäten ob. . . Darzu ob III^o von Stat und Land, darzu Iren obersten Predicanten, meister Ulrich Zwingli, und mit Im vil der anderen Predicanten. Nach sollichem samleten sich die von Zürich wider dussen vor Jr Staatt, und manten ylends, wie vor, wie sy Im anfang gemant hatten. Und als sy all zusammen kamen, achtet man sy uff XX^m und mer. Dann Zürich und Bern Jre Houghtbaner hatten, Basel ein

Fänlin mit V^c knechten under welchen was Rudolf Fryg, hauptman, und Claus Zäßly, der metzger, Fänerich, und sunst alle mit Fänlinen. Und als sy zusammen kamen, zugen sy uff Capelen zu. Do wichen die V Ort stätigs hinder sich, ruckten sy Jnen stätigs nach. Also leiten sich die V Ort an den Zugerberg und schantzten sich do In; hatten zu einer sitten den See, zur andern sitten den Berg, und vornen haß groß moß. Und gruben sich der massen yn, so starck, dz man sy one grossen nachteil und schaden doruß nit bringen, noch angriffen mocht. Also rückten sy Jnen nach mit II starken huffen und leiten sich by Bar in Boden gegen Jnen zu fryem veld. Und als sy nun also etlich tag do lagen und sich die V Ort der moss zugeschantzt hatten, dz sy nit angegriffen waren, wurden die Houptlüt mit eynander rätig. wie sy Jm thun wölten, damit sy sy zertrennen möchten. Also IX Fänlin zu nemen. Namlich dz von Zürich, Basel, Schaffhusen, St. Gallen, Turgow, Tocken- burg, Mülhusen und andere; waren stark ongeuärlich uff. . Tusent. Sy namen ouch mit Jnen III stuck Büchsen und ein halbs Schlännclin. Und war diß der anschlag: uff Zugerberg zu ziechen, damit sy der V Orten läger überhöchen möchten, und sy mit dem Geschütz daruß tryben. Und waren Basel, Schaffhusen und ouch gemeine knecht übel zufrieden, dz man sy gemeret hat, hinuff zu ziechen, sy sollten by dem Paner bliben sin. Also am Montag vor Simonis und Jude XV^c XXXI. vor Mittag zugen sy an den berg und zugen den gantzen tag biß an d'nacht und kamen noch nit dahin, do Jr anschlag was zu ziechen. Dann die nacht viel yn und blieben do und assent zu nacht. Meinten nit, dz sy yeman überfallen selt. Also, do es ward nach mitternacht, brachen die V Ort uff, die dann darzu verordnet waren, wol angeleit an Harnist, und alle wisse hembder über den Harnist angeleit, damit sy einander mochten kennen und überfielen sy da mit eim sollichen grusamen geschrey, und angriff, denn sy gefaßt waren mit dem angriff, mit mordtaxen, schlacht- schwertern, büchßen und ouch mit einer grossen Summ kißlingstein die sy Jm angriff wurffen. Also kam Zürich, Basel, Schaffhusen und ander wychen und zerluffen, einer hie, der ander dort, dz Jren wol ob III^c gefangen wurden und gon Luzern, Zug und Switz gefürt wurden und gieng jämmerlich zu, dz wolzugedenken ist, wo ein angriff beschicht zu mitternacht. Und bleib alles doben, was sy hinuff gefürt hatten. Die von Basel verluren ouch under anderm Jren felt Predicanten Hieronimum Bothamin. Und kamen die knecht morndes am Zinßtag ellendlich in beyde läger wider. Nit destminder bliben beyde läger und ouch die V Ort da ligen gegen einander und wolten die V Ort nit uß Jhrem lager...

Diese handschriftlichen Bemerkungen finden sich in dem der Universitäts- bibliothek Basel gehörigen Exemplar von Etterlins Chronik.

Dr. Th. v. LIEBENAU.

96. Kleinere Mittheilungen.

Der Deutschritter Konrad von Basel in Apulien 1225—1227.

Conradus de Basle, preceptor domus hospitalis S. Marie Theutonicorum in Barolo (d. h. Barletta), erscheint in den Jahren 1225 bis 1227 sehr häufig in Original- Urkunden des Staatsarchives Neapel (Monasteri sopresi Nr. 706, 722, 731, 744

u. ö.). Die Besitzungen des Ordens in Apulien waren schon damals sehr bedeutend und die Stellung dieses Ordensbeamten aus Basel daher eine wichtige.

Prof. Dr. WINKELMANN.

Nachfrage.

Professor H. Schreiber erwähnt in seiner Biographie Glarean's (Freiburg i. B. 1837, p. VII) eines

Tschudischen Codex in Baden,

der 38 von Glarean an Tschudi gerichtete Briefe enthielt. Schreiber benützte diesen Codex selbst nicht, er kannte die Glareanischen Briefe nur aus einer Abschrift des verstorbenen Professor H. Schulthess, welche sich jetzt auf der Stadtbibliothek in Zürich befindet und wo die Briefe als aus der 'Tschudischen Urkunden-Sammlung' stammend bezeichnet sind.

Gefl. Nachfragen des mit den Geschichtsquellen von Baden bestvertrauten Herrn B. Fricker, Lehrer daselbst, ergaben, *dass dieser Tschudische Codex sich nicht mehr zu Baden befindet*. Weder im Stadtarchiv, noch auf der Stadtbibliothek, noch auf der Stiftsbibliothek ist er zu finden; auch Nachforschungen bei dortigen Privaten ergaben Nichts.

Bei der Bedeutung, welche diesem Manuskript, auch wenn es weiter nichts als die Glareanischen Originale enthielte, zukommt, erlauben wir uns an die Geschichtsfreunde die Bitte, was etwa von den Schicksalen oder vom gegenwärtigen Verbleib dieser Handschrift bekannt ist, der Redaktion gefl. mitzutheilen.

97. Todtenschau schweizerischer Historiker.¹⁾

1884.

Januar 6. **Kaspar Fridolin Hauser** in Cournillens (Freiburg). — Geboren 3. September 1813 in Freiburg, gebildet daselbst und in Leoben und Mauthern in Steiermark, 1838 Priester und Vikar in Bern, 1840 Kaplan in Ueberstorf, 1845 Vikar in Stäffis und Pfarrverweser in Lully, 1845 Pfarrer in Rueyres-les-Près, 1849 in Villarepos, 1858 in Tour-de-Trême, 1870 Kaplan in Cournillens. — Hochgeachteter Seelsorger, Forscher für Kirchengeschichte von Freiburg. — Schriften: *Le sac d'Estavayer en 1475*. (Mémorial de Fribourg I.) Fribourg 1854. — *Les Dominicains d'Estavayer*. (Mémorial de Fribourg II.) Fribourg 1855. — *Notice historique sur Cournillens*. Fribourg 1880. — *Courte notice historique sur Barbarèche*. Fribourg 1882. — Beiträge zur Revue de la Suisse catholique. Fribourg 1869—1882.

März 13. **Albin Kaufmann** in Zürich, 1876 Mitglied des historischen Vereines der fünf Orte. — Geboren 27. October 1847 in Mümliswil (Solothurn), gebildet in Solothurn und Tübingen, 1872 Priester und Professor am Gymnasium in Zug, 1876 am Gymnasium in Luzern und zugleich der hebräischen Sprache an der theologischen Anstalt, 1878 Professor der klassischen Sprachen am Lyceum. — Hochgeachteter Priester und Lehrer. — Historische Schrift: *Die Althelvetier vor der römischen Herrschaft*. Beilage zum Jahresbericht der kantonalen Industrieschule, des städtischen Gymnasiums und der Sekundarschule in Zug. Schuljahr 1875—1876. Zug 1876.

April 5. **Heinrich Gehrig** in Ruswil, 1858 Mitglied des historischen Vereines der fünf Orte. — Geboren 28. September 1830 in St. Ottilien bei Buttisholz, gebildet in Luzern, Zürich, Berlin und Paris, 1857 Kantonsbibliothekar in Luzern, 1858 Professor der Geschichte an der höheren Lehranstalt, 1865—1870 Rektor, 1867—1871 Erziehungsrath, 1873 Regierungsrath und Direktor des Gemeinde-Departements, 1880 Rektor des Gymnasiums in Burgdorf, Frühling 1884 wegen Krankheit resignirt in Ruswil. — Tüchtiger Lehrer. — Historische Schrift: *Die Winkelried-Frage*. Burgdorf 1883.

Mai 11. **Georg Leonhardi** in Brusio, Mitglied der historischen Gesellschaft des Kantons Graubünden. — Geboren 12. Dezember 1807 in Schwanden (Glarus), Bürger von Filisur, gebildet in Chur

¹⁾ Mit bester Verdankung der Beiträge, insbesondere von Herrn Dr. E. F. von Mülinen.

und Basel, 1830 in Chur in's Predigtamt aufgenommen und Pfarrer in Saas, 1837 in Castasegna 1840 in Atzmoos, 1846 in Puschlav, 1854 in Brusio. — Bündnerischer Geschichtsforscher. — Historische Schriften: Das Poschiavino-Thal. Bilder aus der Natur und dem Volksleben. Ein Beitrag zur Kenntniss der italienischen Schweiz. Leipzig 1859. — Ritter Johannes Guler von Weineck. Leben eines Rhätiers aus dem siebzehnten Jahrhundert. Bern 1863. — Philipp Gallicius, Reformator Graubündens. Bern 1865.

Mai 23. **Christian Immanuel Kind** in Chur, 1843 Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Mitglied der geschichtsforschenden Gesellschaft des Kantons Graubünden. — Geboren 3. Januar 1818 in Chur, gebildet in Chur und Tübingen, 1840 in die bündnerische Synode aufgenommen und Pfarrer in Castiel, 1843 in Savien, 1844 in Klosters, 1848 in Peist, 1852 in Saas, 1865 in Fanas, 1868 im Stadtarchive Chur angestellt, 1872 Stadtarchivar, 1873 Kantonsarchivar. — Vielthätiger Geschichtsforscher. — Schriften: Anleitung zur geographischen Kenntniss des Landes Graubünden. Chur 1855. — Die Reformation in den Bisthümern Chur und Como. Dargestellt nach den besten älteren und neueren Hilfsmitteln. Chur 1858. — Die Stadt Chur in ihrer ältesten Geschichte. Ein Versuch. Chur 1859. — Rätia, Mittheilungen der geschichtsforschenden Gesellschaft von Graubünden. Herausgegeben von C. von Moor und Chr. Kind. I. Jahrg. Chur 1863. II. Jahrg. 1864. III. Jahrg. 1865. — Der Wormser Zug 1486 und 1487. (Archiv für schweiz. Geschichte. Bd. 18, S. 23—43.) Zürich 1871. — Die Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zu Schwytz. Herausgegeben im Auftrage und mit Unterstützung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Chur 1875. — Das Steiner'sche Regiment in Graubünden. (Jahrbuch für schweiz. Geschichte VI, 103—128.) Zürich 1881. — Das zweite Strafgericht in Thusis 1628. (Jahrbuch für schweiz. Geschichte VII, 89—134.) Zürich 1882. — Die Vogtei Cur. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Cur. (Jahrbuch für schweiz. Geschichte VIII, 89—134.) Zürich 1883. — Beiträge zu Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde, zur allgemeinen deutschen Biographie. — Unter der Presse: Ulrich Campell. Bd. I.

Juni 18. **Johann Franz Fetz** in Vaduz, 1840—1856 Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Mitglied der geschichtsforschenden Gesellschaft des Kantons Graubünden, 1843 korrespondirendes Mitglied des historischen Vereines der fünf Orte. — Geboren 21. Nov. 1809 in Ems (Graubünden), gebildet in Chur, 1834 Priester, 1835 Vikar und 1838 Pfarrverweser in Galgenen, 1839 Pfarrer in Churwalden, 1845 Kaplan in Ems, 1849 Provisor in Vaduz, 1852 Hofkaplan, 1880 nicht residirender Domherr von Chur. — Eifriger Forscher in der Bisthums-geschichte von Chur. — Schriften: Gedenkblätter an Carl Rudolf von Buol-Schauenstein, letzten Fürstbischof von Chur. Lindau 1853. — Das Bisthum Chur. (Kurze Geschichte bis 1627, als Beilage zum Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Chur.) Chur 1861 ff. — Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Reichsvogtei in der Stadt Chur. (Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst, Jahrg. 1861—1869.) — Separatabdruck. Stans 1869. — Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Reformation. (Katholische Schweizerblätter. Jahrg. 1865 und 1866.) Stans 1866. — Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Restauration. (Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte. Bd. I.) Solothurn 1868. — Geschichte der kirchengeschichtlichen Wirren im Freistaate der drei Bünde, vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Chur 1875. — Geschichte der alten St. Florinskapelle und die neue Pfarrkirche zu Vaduz. 1880. — Artikel Chur in Wetzler und Welte's Kirchenlexikon oder Encyclopädie der kathol. Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. 2. Aufl. Bd. III, S. 345—357. Freiburg im Breisgau 1884.

Juni 27. **Dr. Hans Rauchenstein** in Aarau, 1884 Mitglied der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. — Geboren 25. Februar 1859 in Aarau, gebildet daselbst, in Lausanne, Basel, Zürich und Jena, doctorirte 1882 in Jena, im April 1884 Professor der Geschichte und der klassischen Literatur an der Kantonsschule in Aarau. — Schrift: Der Feldzug Cäsar's gegen die Helvetier. Zürich 1882.

Juli 10. **Konrad Mägis** in Schaffhausen, 1858 Mitglied des historisch-antiquarischen Vereines des Kantons Schaffhausen. — Geboren 16. August 1815 in Schaffhausen, gebildet in Schaffhausen, Tübingen, Berlin und Göttingen, 1837 Pfarrverweser in Ramsen, 1843 Pfarrer in Ramsen, 1858 privatisirend in Schaffhausen. — Literar-historische Schrift: Die Schaffhauser Schriftsteller von der Reformation bis zur Gegenwart, biographisch-bibliographisch dargestellt. Schaffhausen 1869.

Juli 14. **Johann Matthias Hungerbühler** in St. Gallen, 1861 Mitglied des historischen Vereines in St. Gallen. — Geboren 2. September 1805 in Wittenbach, gebildet in St. Gallen, Freiburg im Breisgau und Genf, 1831 in einem Advokatenbureau in St. Gallen, 1835 Fürsprecher, Kantonsrath und Staatsschreiber, 1838—1859 Regierungsrath, 1847, 1852 und öfters Landammann, 1847 Tagsatzungs-gesandter und eidg. Repräsentant im Kanton Schwyz, 1848—1875 schweiz. Nationalrath, 1853 Nationalrathspräsident, 1859—1862 Präsident des Kantonsschulrathes, 1862—1864 Regierungsrath, 1864 Kantonsrichter, 1873 Kantonsgerichtspräsident, 1873—1878 Regierungsrath. — Politischer und gemeinnütziger Schriftsteller. — Historische Schriften: Diöcesan-Vikar Johann Nepomuk Zürcher. Eine biographische Skizze. St. Gallen 1845. — Kulturgeschichtliches über die Landschaft Toggenburg. (Verhandlungen der St. Gallisch-Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft Jahrg. 1846.) Separatab-

druck. St. Gallen 1846. — Industriegeschichtliches in der Landschaft Toggenburg. Ein Beitrag zur Industriegeschichte der östlichen Schweiz. St. Gallen 1852. — Geschichtliches über das St. Gallische Armenwesen. St. Gallen 1853. — Karl Wegelin, der St. Gallische Stiftsarchivar und Geschichtsschreiber Toggenburgs. Eine biographische Skizze. (Verhandlungen der St. Gallisch-Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft, Jahrg. 1858, S. 1—26.) St. Gallen 1858. — Tessin und die graubündnerischen Gemeinden Puschlav und Brüs im Verband mit den lombardischen Diöcesen Mailand und Como, die Bestrebungen um Lostrennung derselben und deren Anschluss an ein schweizerisches Bisthum. St. Gallen 1860.

September 11. **Nikolaus Senn** in Buchs (St. Gallen), 1865—1867 Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. — Geboren 1. Februar 1833 in Buchs, zum Lehrer gebildet, Lehrer in verschiedenen Ortschaften der Kantone Graubünden, St. Gallen und Glarus, Herbst 1853 bis Frühling 1854 in Tamins, Herbst 1866 bis Frühling 1867 in Pragmartin, dann in Davos und Glarus, in den letzten Jahrzehnten unstet, ohne Anstellung. — Vielthätig für die Geschichtsforschung des Bezirkes Werdenberg und der Umgegend. — Schriften: Bündnerische Volkssagen. Ebnat 1854. — Blüten am Rhein. Altstätten 1856. — Geographie der Schweiz. Glarus 1857. 2. Aufl. 1858. — Werdenberger Chronik. Ein Beitrag zur Geschichte der Kantone St. Gallen und Glarus. Chur 1859. — Sarganser Landrecht. St. Gallen 1862. — Werdenberger Chronik. Schluss. Chur 1862. — Beschreibung der Frey-Herrschaft Sax. Von ihrer Beschaffenheit und Situation. Item Pollicey und Kirchenordnung. Verfasst von Kaspar Thomann, Provisor Scholae. Im Augusto Anno MDCCXXI. Herausgegeben von Nikolaus Senn von Werdenberg. St. Gallen 1863. — Toggenburger Archiv 1393—1487. Zürich 1865. — Rheintaler Urkunden. Altstätten 1866. — Peter Pfendler, Verzeichniss etwelcher Geschichten, so geschehen im Anfang 1702 bis zu dem Toggenburgischen Religionskrieg 1712. Chur 1868. — Die stille Stadt (47 Nekrologe). 1869. — Archiv Jenatz. Schaffhausen 1869. — Das jüngste Gericht. Teufen 1869. — Tagebuch der Familie Schümi am Unterwasser, bei St. Johann. Herausgegeben und mit einem interessanten Anhang versehen. Chur 1869. — Am Grabe eines treuen Hirten (Pfarrer J. M. A. Durgiai in Gams). Glarus 1870. — Kirchengeschichtliche Urkunden aus der Ostschweiz. Chur 1872. — Alte Öffnungen, Landrechte, Dorfrächte und Hofsrechte aus der Ostschweiz. Frauenfeld 1873. — Hoch (Mallifitz) Gerichts Formb der Graffschaft Werdenberg. Buchs 1874. — Der Toggenburger Streit. Buchs 1874. — Geschichtliches am Lintkanal. Lichtensteig 1879. — Der Hof Eichberg. Lichtensteig 1879. — Das jarzitbuoch der kilchen und pfruond zu Buchs 1540. Buchs 1880. — Archiv Tamins. Ein Beitrag zur Geschichte der Ostschweiz. Im Selbstverlag 1881. — Dis ist das Urban der kilchgenossen und nachgepurschaft des kilchspels zu Buchs 1484. Buchs 1882. — Chronika der Veste und Herrschaft Wartau. Buchs 1883. — Der Gangbrief und das Erbrecht der Herrschaft Hohensax und Gams. Buchs 1884.

September 18. **Anton Wapf** in Luzern. — Geboren 17. Dezember 1824 in Neudorf, besuchte Primar- und Sekundarschule in Beromünster, Landwirth auf dem väterlichen Gute, 1848—1850 Oekonom auf der Staatsdomäne Seedorf, 1853 Verwalter des Stiftes Beromünster, 1856 Sonnenwirth daselbst, Grossrath, 1863—1869 Nationalrath, 1867—1871 Regierungsrath und Chef des Polizeidepartements in Luzern, 1871 Wirth zur Post daselbst, Grossrath und Stadtrath. — Vielfach publizistisch thätig. — Historische Schriften: Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben zur Zeit der Freischaarenzüge und des Sonderbundes. Erinnerungen und Erlebnisse eines alten luzernischen Milizsoldaten. Luzern 1878. — Das Wirthschaftswesen des Kantons Luzern in alter und neuer Zeit. Luzern 1879. — Das Löwendenkmal in Luzern. Historische Skizze. Luzern 1879.

November 22. **Theodor Flury** in Laupersdorf (Solothurn), 1860—1878 Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 1859 Mitglied des historischen Vereines des Kantons Solothurn. — Geboren 24. Juni 1828 in Olten, gebildet daselbst, in Solothurn und Freiburg im Breisgau, 1853 Priester, 1854 Vikar in Laupersdorf, 1855 Pfarrer daselbst, 1865 Jurat des Kapitels Buchsgau. — Geachteter Seelsorger, mit genealogischen Forschungen beschäftigt.

November 30. **Siegfried Abt** in Bern, 1882 Mitglied der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. — Geboren 15. November 1844 in Bünzen (Aargau), gebildet in der Bezirksschule Muri, in Aarau, Heidelberg, Zürich, Paris, 1868 Bezirksgerichtsschreiber in Muri, 1874 Generalsekretär, der internationalen Bergbahnen in Aarau, 1876 Kriminalgerichtsschreiber in Aarau, 1877 Mitredaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“ in Zürich, 1879 Sekretär des eidgenössischen Departements des Innern in Bern. — Historische Schriften: Der Aufruhr im Freiamt vom Januar 1841. Aarau 1874. — Johann Rudolf Fischer von Bern. Eine historisch-pädagogische Studie. Frauenfeld 1882.

Dr. F. FIALA.

 **Letzte Nummer für 1884.**